DIE
LATEINISCH-ROMANISCHEN ELEMENTE
IM
ALTHOCHDEUTSCHEN.

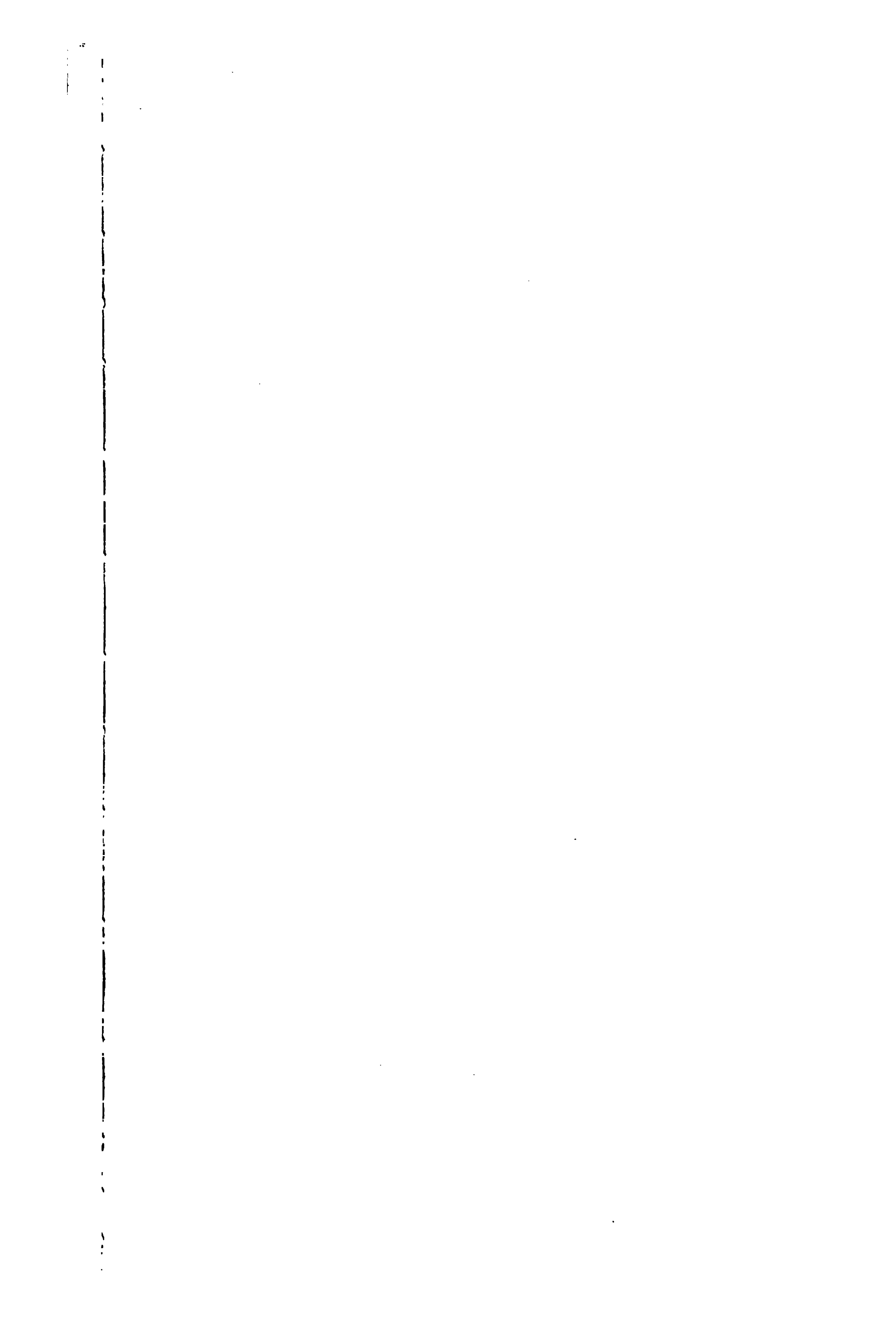
VON

WILHELM FRANZ.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

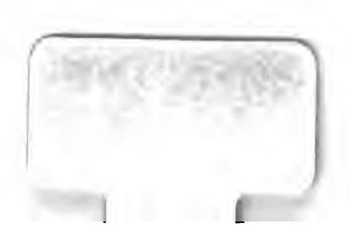
LONDON,
TRÜBNER & COMP.
1884.


TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA






TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA





DIE
LATEINISCH-ROMANISCHEN ELEMENTE
IM
ALTHOCHDEUTSCHEN.

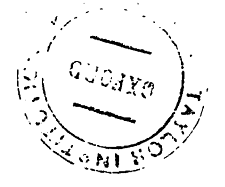
VON

WILHELM FRANZ.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1884.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.



HERRN

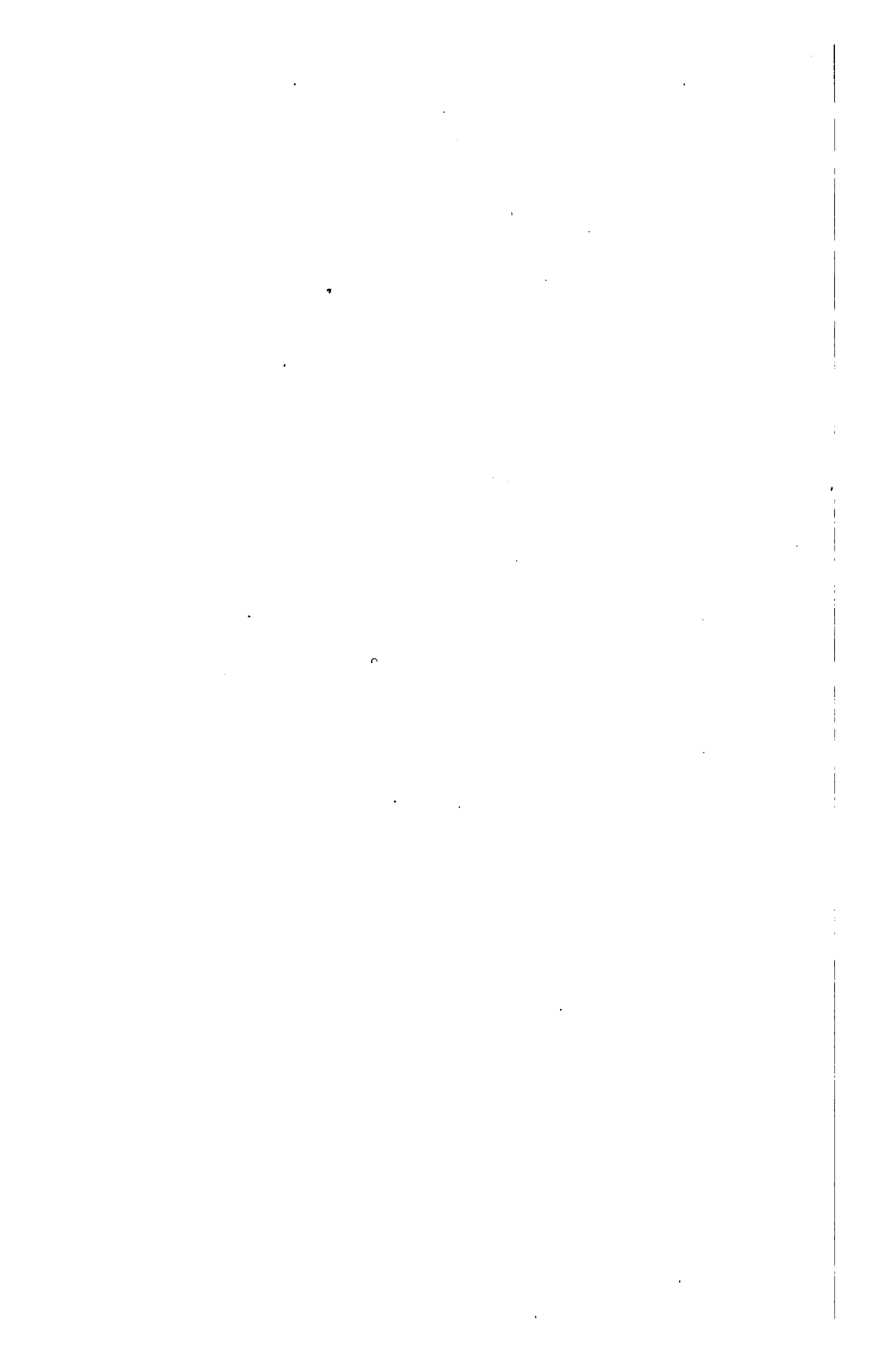
Dr. F. KLUGE

IN DANKBARKEIT

GEWIDMET.



INHALT.



EINLEITUNG.

Das Thema vorliegender Untersuchung hat bereits verschiedene Bearbeitungen erfahren. Wackernagel (Kl. Schriften B. III) behandelt die in althochdeutscher Zeit aus dem Lateinischen und Romanischen entlehnten Worte zugleich mit den in mittelhochdeutscher und neuhochdeutscher Zeit übernommenen unter dem Titel: Umdeutschung fremder Wörter. Wenn in dieser Abhandlung das einschlägige vorhandene Material auch annähernd vollständig verwerthet ist und die lautliche Darstellung desselben manche werthvolle Resultate ergeben hat, so ist doch vor Allem in derselben zu vermissen eine Scheidung zwischen gelehrten und volksthümlichen Elementen und ferner, was ebenso wichtig ist, eine systematische Darstellung nach chronologischen Gesichtspunkten. Nach dieser Seite hin vorzuziehen ist die Arbeit von Ebel „Ueber die Lehnwörter der deutschen Sprache“ (Programm des Lehr- und Erziehungsinstituts auf Ostrowo bei Filehne, Berlin 1856), in welcher das Material nach den ältesten Belegen eines Wortes chronologisch, innerhalb der einzelnen Jahrhunderte alphabetisch geordnet ist; auch verdient dieselbe, was etymologische Kritik anbetrifft, den Vorrang vor der Arbeit Wackernagels, welcher ohne Bedenken viele Worte, deren Provenienz zweifelhaft oder gar echt germanisch ist, als lateinisch-romanische Lehnworte aufnimmt, während Ebel dieselben entweder mit einem Fragezeichen versieht oder gar nicht berücksichtigt. Ebel's chronologische Gliederung ist jedoch nur für einen Theil der in literarischer Zeit aufgenommenen Lehnworte von Werth,

insofern er feststellt, wann ein Wort, dessen Alter lautlich sich nicht bestimmen lässt, zum ersten Male belegt ist. Sehr geringes Interesse bietet dagegen der Nachweis der ältesten Belege von Worten, welche an der hochdeutschen Lautverschiebung theilgenommen haben, von denen somit von vornherein feststeht, dass sie vor dem Eintritt derselben entlehnt sind. Da bis jetzt eine chronologische Darstellung des lateinisch-romanischen Sprachmaterials im Althochdeutschen nach den Kriterien fehlte, welche die hochdeutschen Verschiebungsgesetze bieten, so schien es angezeigt, die Arbeit der Vorgänger von Neuem aufzunehmen, zugleich mit der Absicht, aus der Behandlung der Lehnworte im Althochdeutschen Resultate für die romanische und für die deutsche Grammatik zu gewinnen. Zuvor bedarf es einer Auseinandersetzung der Principien der Entlehnung überhaupt sowie der Darlegung der Wichtigkeit einer chronologischen Gruppirung in einer Arbeit über Lehnworte.

Zwischen zwei Sprachen ist ein Austausch nur in beschränktem Masse möglich. Nur gleiche und verwandte Laute können ungetrübt aus der einen in die andere Sprache verpflanzt werden, anderenfalls unterliegen sie den verschiedenartigsten Umgestaltungen. So unverträglich mit dem heimischen Idiom ein fremdes Wort auch ist, so widerstandsfähig es sich durch seine eigenartige Gestalt den assimilirenden Einflüssen gegenüber verhalten mag, so wird es auf die Dauer sich dennoch nicht in seiner ursprünglichen Form behaupten können. Unter der unausgesetzten Wirkung continuirlich auf einander folgender Gesetze muss es schliesslich in dem Kampf unterliegen und sich gefallen lassen, der Seele und des Körpers beraubt zu werden und in neuer Gestalt, welcher der heimische Sprachgeist seinen eigensten Odem eingehaucht, sein Leben weiterzufristen. So verlieren fremde Worte ihren ursprünglichen Accent. Der consonantische Bau des Wortes schrumpft unter den mannigfachen Umgestaltungen und Verschiebungen bald zusammen, bald erweitert er sich durch neue Einschiebungen. Die denselben füllenden Vokale unterliegen durch ihre flüchtigere Natur noch viel weitergehenden Modificationen: nur wenige derselben behaupten sich; viele

wechseln ihren Platz mit einem in der Lautscala höher oder tiefer stehenden Vokal, andere erleiden Brechung oder Trübung oder werden gar durch ganz unverwandte Laute ersetzt. Unter der Wirkung des neuen Accentes, neuer Auslauts- und Synkopirungsgesetze werden viele Vokale ganz ausgestossen und abgeworfen, ja ganze Silben gehen verloren. Gleichzeitig stattet jedoch die neugestaltende Kraft der Sprache die geplünderten Fremdlinge zum Ersatz für das Verlorene mit ihrem eigenen Gute aus, und so lange dauert der gleichzeitig zerstörende und wiederaufbauende Process der Umgestaltung fort, bis das fremde Wort schliesslich dem eigensten Wesen der Sprache angeglichen, in ein nationales Gewand gekleidet vollberechtigt sich den heimischen zugesellen darf.

Doch je mehr Entwicklungsstufen eine Sprache durchlaufen hat, je durchgreifender die Umgestaltungen sind, denen sie unterlag, um so mehr büsst sie an der Fähigkeit sich Fremdes zu assimiliren ein. Sie nimmt dasselbe wohl eben so leicht, ja noch leichter als früher auf; doch es von Grund aus umzugestalten, dazu ist sie nicht mehr im Stande. Die Kräfte, die nöthig waren, das Fremde seiner Eigenartigkeit zu entkleiden und es dem heimischen Sprachschatze einzuverleiben, haben ausgewirkt; das Product ihres Schaffens liegt in einem festen, wohlgefügten Baue vor, doch sie selbst sind erloschen und andere sind an ihre Stelle getreten das begonnene Werk in vielgeschäftigter Thätigkeit auszuarbeiten und weiterzuführen. Spät eindringende Fremdwörter unterliegen daher nur der Wirkung der Gesetze, welche seit der Zeit ihrer Verpflanzung in Kraft sind. Durch die leichteren Umgestaltungen, die sie infolge dessen den älteren Lehnwörtern gegenüber erfahren, deren Assimilation eine weit vollständigere ist, unterscheiden sie sich sehr erheblich von diesen. Nur äusserlich von dem Strom der Sprache bespült, aber nicht von ihm durchdrungen, schwimmen sie gleichsam an der Oberfläche und können leicht abgesondert werden. Mit der Zeit werden sich so in dem heimischen Idiom verschiedene Schichten von Fremdwörtern absondern, die je nach ihrem Alter in grösseren oder kleineren Abständen übereinander gelagert sind. Jede derselben hat ihre eigene Geschichte,

jede einen bestimmt ausgeprägten Charakter. Einzeln sind sie daher von diesen Gesichtspunkten aus zu betrachten, im Ganzen von dem der zeitlichen Aufeinanderfolge.

Bei der Ausscheidung der fremden Elemente aus einer Sprache, im vorliegenden Falle der lateinischen und romanischen aus dem Althochdeutschen, und ihrer Zusammenstellung nach lautlich und begrifflich zusammengehörigen Gruppen ist die Chronologie erste Forderung. Die Mittel zur Lösung dieser Aufgabe sind die Aufschlüsse, welche die Laut- und die Culturgeschichte gewähren. Mit Hülfe der ersteren lassen sich lautlich und infolgedessen auch zeitlich zusammengehörige Gruppen bilden, mit Hülfe der letzteren sind wir im Stande, die auf lautgeschichtlichem Wege gewonnenen Ergebnisse auch begrifflich und historisch zu rechtfertigen und den Nachweis zu liefern, wann und auf welchem Wege die verschiedenen Wortgruppen in die deutsche Sprache eindrangen. Die Sprachgeschichte schliesst aus der Beschaffenheit des vorliegenden Materials auf die Gestalt und das Alter der Grundlage, während die Culturgeschichte den umgekehrten Weg einschlägt und sich bestrebt, unter Voraussetzung der zeitlichen und begrifflichen Bestimmung der Basis dieselbe seit der Zeit ihrer Verpflanzung zu verfolgen. Die Methode der einen ist vorzüglich analytisch, die der anderen synthetisch; beide unterstützen und ergänzen sich. Die Lautgeschichte mit ihrer Methode liefert für die chronologische Gruppirung die schärfsten Resultate, sie bildet daher auch den Hauptgegenstand der folgenden Untersuchung; für den culturgeschichtlichen Theil, dessen Ausarbeitung dem Historiker überlassen bleiben muss, wird sie nur anhangsweise das wichtigere Material bieten. Doch eine absolute chronologische Gliederung des deutsch-lateinischen Sprachmaterials kann auch sie nicht erreichen, vielmehr wird sie das relative zeitliche Verhältniss der einzelnen Schichten feststellen. Aus der Fixirung desselben werden sich allerdings einige feste Daten ergeben, die die Knotenpunkte der Reihe bilden; doch die zwischen diesen oscillirenden kleineren Gruppen an eine feste Stelle zu bannen, sie durch Jahrzahlen zu umgrenzen, wird nicht gelingen. Bei der chronologischen Darstellung der Lautverhältnisse der lat.-

romanischen Elemente im Althochdeutschen müssen die Gesetze beider Sprachen stets gegenwärtig sein, damit man beurtheilen kann, inwieweit die einer jeden dazu beigetragen einem Worte die vorliegende Gestalt zu geben. Doch beide werden in vielen Fällen zur Erklärung mancher absonderlichen Erscheinungen nicht ausreichen. Es werden Schwierigkeiten hervortreten, zu deren Lösung noch andere Factoren in Rechnung gezogen werden müssen, die mitgewirkt haben können, dem Worte eine nach den Lautgesetzen nicht zu erwartende Physiognomie aufzudrücken.

Die Umgestaltung eines lat.-roman. Wortes im Althochdeutschen hängt ab von der jeweiligen Receptionsfähigkeit der Sprache, und diese ist ihrerseits wiederum bestimmt durch die geistige und die physische Aneignungsfähigkeit der hochdeutschen Stämme. Beide stehen in Wechselwirkung zu einander, verhalten sich ihrer Entwicklung nach jedoch ganz entgegengesetzt. Während die erstere noch sehr einseitig entwickelt ist, steht die letztere auf dem Höhepunkt ihrer Vollkraft, nimmt jedoch ab, in dem Masse, als die andere erstarkt und schwindet zuletzt fast gänzlich. Die physische Receptionsfähigkeit erhält sich allerdings, sie erweitert sich sogar, doch die eigentliche Assimilationskraft sinkt bis zu einem Minimum herab. Obwohl die physische Aneignungsfähigkeit in gewissem Grade von der geistigen abhängig ist, so kommt die letztere doch bei einer streng lautlichen Untersuchung kaum in Betracht, da das aus der Verbindung beider resultirende Product meist nicht mehr nach dem quantitativen Antheil einer jeden der wirkenden Componenten zu analysiren ist. Ganz besonders meine ich hier die Volksetymologien, nicht die übrigen Formanbildungen, die in der Regel aus dem numerischen Uebergewicht einer Formengruppe über eine andere resultiren, sei es dass dieses durch die Häufigkeit des Gebrauchs oder durch die Mehrzahl lautlich verwandter Formen erreicht wird. Doch mit der Abstreifung der volksetymologischen Umbildungen sind noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Es gibt noch eine Reihe von Worten, die nicht lautlich korrekt entwickelt sind. Der Grund ihrer abweichenden Form ist, soweit nicht Lautsubsti-

tution[1] vorliegt, meist aus der Fülle der Möglichkeiten, die vorliegen können, nicht mehr zu erkennen. Auch sie müssen daher aus der lautlichen Untersuchung ganz ausgeschieden werden. Unter keinen Umständen können für diese Worte verwerthet werden, deren Etymologie nicht feststeht; sie treten an die Spitze des ausgeschalteten Sprachmaterials. Zuletzt sind die Worte zusammengestellt worden, welche man bis auf die neueste Zeit aus dem Lateinischen oder Romanischen herzuleiten gewohnt war, die aber echt germanischer Herkunft sind oder anderen Sprachen entstammen. Somit ist das Material einigermassen gesichtet, nur die gelehrten Worte treten noch hindernd in den Weg. Sie werden in der Lautlehre eine eigene Gruppe einnehmen. Begrifflich und meist auch lautlich lassen sie sich leicht von dem echt volksthümlichen Sprachgute absondern. Die Scheidung wird jedoch da schwer, wo es gilt die jüngeren Fremdwörter von den gelehrten Elementen und besonders von solchen, die mit der Zeit in die Volkssprache eingedrungen, zu trennen. Aus diesem Grunde schon können dieselben nicht von vorneherein ganz ausgeschieden werden; auch sind sie von einiger Bedeutung für die Accent- und Quantitätslehre. Im Uebrigen können die gelehrten Worte jedoch als in die Sprache eingeschmolzenes und nicht mit ihr verschmolzenes Gut zur Lautgeschichte fast nichts beitragen und werden deshalb auch in der letzten Gruppe ihren Platz finden. Die volksthümlichen Lehnworte werden in drei Gruppen eingetheilt. Die erste umfasst die bis zum Abschluss der hochdeutschen Lautverschiebung eingedrungenen Lehnworte, die zweite solche, deren lautliche Gestalt keinen Aufschluss über ihr Alter gibt, und die dritte die während der althochdeutschen Periode aufgenommenen Worte.

Die Consonanten werden zuerst behandelt, da sie für die chronologische Gruppirung sehr sichere Kriterien abgeben, je nachdem sie an der hochdeutschen Verschiebung theilgenommen oder nicht theilgenommen haben.

---

[1] Den Ausdruck „Lautsubstitution" verdanke ich den grammatischen Vorlesungen des Herrn Prof. Gröber.

LAUTLEHRE.

A. LAUTWECHSEL.

I. Consonantismus.

1. Mutae.

DENTALE.

t

In den oberdeutschen und den meisten fränkischen Dialekten wird german. t[1] anlautend, nach Consonanten und in der Verschärfung durch j zur Affricata z, nach Vokalen zur tonlosen Spirans ʒʒ verschoben, wofür im Auslaut ʒ geschrieben wird. Vor hellen Vokalen begegnet vielfach die Schreibung c für z. Dieses Gesetz findet auch auf die ältesten Lehnworte Anwendung.

I. a) zabal, zaval — tabula, *tavola;[2] ziegal — tegula; ziehha — thêca,[3] franz. taie.

---

[1] In den Verbindungen tr und st wird t der latein.-roman. ebenso wie der echt german. Worte des Althochdeutschen nicht verschoben, vgl. tribuʒ (tributum), pfetarari (petraria), pfistor (pistor), pfost (postis) etc.

[2] * bezeichnet romanische, ** hypothetische Formen.

[3] Die Aspiration in th hat sich nach Ausweis der romanischen Sprachen schon früh verloren; th erfährt daher mit lat. t die gleiche Behandlung: ziehha aus lat. theca, minza aus lat. mentha. Geschrieben wird th noch in den gelehrten Worten: catholic (catholicus), cithara neben zitara (cithara).

b) bieʒa, pieʒa — beta; buliʒ, puliʒ — bôlêtus; eʒʒīh — **atêcum, lat. acêtum; gebiʒa — gabata; churbiʒ — cu-cúrbita; minza — menta; moraʒ — moratum; muniʒʒa, muniʒ — monêta, dazu muniʒʒôn; [muniʒʒari — monêtarius]; mûʒôn — mûtare; pfiffiʒ — *pipita, lat. pituita; pflanza — planta, dazu pflanzôn; pforzih — porticus; pfuzzi — puteus;[1] salzôn — saltare; scuʒʒila — scutella; spelza, spelzo — spätlat. spelta; strâʒa — spätlat. strâta.

II. —

III. a) tavala — *tavola, lat. tabula; taverna — *taverna, lat. taberna; [tavernari — *tavernarius]; tepi, tepīd, tepih — *tapedum, lat. tapêtum; tercel — tertiolus; timpana — tympanum; torcul, torcula — torculum; turri, turra, turn — turris; turtulla, turtella — mlat. tortella.

b) abbât — abbâtem (abbas); arzât — griech.-lat. archiâter; brezita, brezitella — Abl. aus *bracium (brachium); butera — butyrum; fogat — *vogatus, vocatus; jachant — hyacinthus; calcatura — calcatûra; chuberturi, chupartari — coopertorium; chutina — cotonea; mantal — mantellum; markât, merkât — mercâtus; mortari[2] — mortarium; [morter — mortarium]; pîmenta — *pîmentum (pigmentum); saiat — *sajetum, sagetum (zu sagum); sportella — sportella; sûtari — sûtorem (sûtor); zentenari — centenarius.

IV. a) temparôn — temperare; talenta — Pl. talenta (talentum); tempal — templum; temperata — mlat. temperata; tincta, dincta — mlat. tincta (span. tinta); titul, titulo, titula — titulus, dazu titulôn (titulare).

b) adamant — adamantem (adamas); altari — altare; elafant — elephantus; fundament — fundamentum, dazu fundamentôn; gigant — gigantem (gigas); grammatich — grammatica; hospital-hûs — hospitalis; can-

---

[1] Angls. pytt zeigt deutlich, dass tj zu Grunde liegt; zz in den jüngeren puzza, buzza beruht dagegen auf assibilirtem tj.

[2] Auffällig ist die Form morsari.

tico — canticum, ital. cantico; capital — mlat. capitulum; carpentario — carpentarius; lattuh [1] — lactuca; mandât — mandâtum; martara, martela — martyrium; martarôn, martelôn — martyrare; martyr — martyr; mattîna, mettîna — *mattîna; mêtar — metrum; mirtil-boum — myrtus; mutilôn — mutilare; natûra — natûra; nota — nota; notari — notarius; oblâta — mlat. oblâta; pedala — mlat.-griech. petalum (*pedalum?); psaltari, saltari — psalterium; psitih, sitih — psittacus; ritmus — rhythmus; satanâs — satanas.

Doppelentlehnung.

Ahd. zaval und tavala gehen auf *tavola zurück. Die Verschiebung des t zu z zeigt, dass das erstere vor 700 entlehnt ist, während tavala erst während der ahd. Periode Eingang fand. Der Ortsname Zabern aus lat. taberna steht als vorhd. Entlehnung dem ahd. taverna aus *taverna gegenüber, welches wegen der Nichttheilnahme an der hd. Verschiebung frühestens im 8. Jahrh. übernommen sein kann. Gebiȥa und gebita, gebida werden nicht als Doppelentlehnung zu fassen sein, sondern die letzteren werden einem *gabada entsprechen. Ebenso correspondiren spelza und spelta mit ital. spelta und spelda.

Partielle Verschiebung.

Unverschoben ist t geblieben in tunihha aus tunica und dem dazu gehörigen Verb tunihhôn; ebenso *tt in lattuh aus *lattuca. Wenn nicht *padena (lat. patena) zu Grunde liegt, gehört auch phaten, fatina hierher.

d

Die Verschiebung von d zu t der oberdeutschen Dialekte kann nicht als sicheres Kriterium für die chronologische Gruppirung angesehen werden, da t aus d auch durch Lautsubstitution entstanden sein kann, vgl. tictôn aus dictare.

---

[1] tt aus ct ist wahrscheinlich italienisch: lattuga (Vorstufe **lattuca); deutsche Lautsubstitution wäre indessen auch denkbar.

I. a) ga-tehhamôn — decumare; drahho, trahho — draco; [tiufal[1] — διάβολος].

[1] Die Erklärung des Wortes tiufal macht nach verschiedenen Seiten hin Schwierigkeiten; Anlehnung an tiuf ist abzuweisen, vgl. Lexer, Mhd. Wörterbuch. Inlautendes v (b) erklärt sich nicht aus lat. diabolus, man müsste denn eine roman. Form mit v (ital. diavolo, afrz. dial. diavle) annehmen wollen, was aber neue Bedenken mit sich bringt und dem hohen Alter des Wortes sowie seiner weiten Verbreitung über die altgerman. Dialekte nicht entspricht. Durch Zugrundelegung des griech. διάβολος werden am ersten all' diese Schwierigkeiten beseitigt. Mittelgriech. β wurde wie v gesprochen, daher im German. v statt b, die Endung ος wurde wie lat. us abgeworfen. Lautlich genügt somit das griech. Etymon vollständig; man muss nur noch zugeben, dass das arianische Christenthum das Wort den Germanen vermittelt hat. Und dies abzulehnen liegt kein gewichtiger Grund vor. Wenn Kirche und Pfaffe uns auf diesem Wege zugekommen sind, warum nicht auch Teufel? tiufal ist allen Anzeichen nach ein frühes volksthümliches Wort. Darauf weist ganz besonders die in fast allen Dialekten herrschende Form mit iu (angls. deofol deutet auf germ. iu, das Altsächs. hat neben diubul, diuvil auch diabol aus lat. diabolus, was leicht begreiflich ist, da die Sachsen erst sehr spät bekehrt wurden). Wäre dagegen das Wort mit den übrigen christlichen Begriffen während der ahd. Zeit entlehnt, was lag dann für ein Grund vor das ia des Etymons durch iu zu ersetzen, da man diesen Laut besass? Wohl begreiflich wird aber die Substitution von iu für ia, wenn man bedenkt, dass es in vorhd. Zeit im German. keinen anderen Diphthongen als iu gab und eindringendes ia nothwendigerweise durch diesen, wenn nicht durch einen einfachen Vokal, ersetzt werden musste. diabulus und diabaulus des gelehrten Ulfila beweisen nicht, dass das gotische Volk das Wort nicht mit iu sprach. Somit kann kaum bezweifelt werden, dass das Wort bereits in vorhd. Zeit vorhanden war und sich über die altgerman. Dialekte verbreitet hatte. Aber welche anderen christlichen Worte beweisen durch ihre Lautgestalt, dass sie schon in der vorhochdeutschen Periode volksthümlich waren? Doch nur die, welche das arianische Christenthum mitgebracht hat; denn die zweifelhaften biscof und phruonta darf man nicht anführen, und munich ist des griechischen Ursprungs mehr als verdächtig, zumal man auch für franz. moine zu einem griech. Etymon (μόνιος) greifen muss, und alle anderen christl. Lehnworte — abgesehen von solchen, deren Alter sich nach den Lauten nicht bestimmen lässt wie chlôstar, chlûsa etc. — während der ahd. Zeit übernommen sind. Somit scheint griech. Herkunft von tiufal mehr als wahrscheinlich.

b) chullantar — coriandrum; mutti (mutto) — modius (ttj aus dj); pferifrît, pferit — *par(a)frêdus, mlat. paraverêdus; pfunt — pondo; ratih, retih — radîcem (radix); scintila, scindala — mlat. scindula, lat. scandula; windemôn — vindemiare.

II. a) dâmo, dâm, tâmo, tâm — dâma; tîlôn, tîligôn, tîlên — dêlêre; disk, tisk — discus; duom, tuom — domus; dûs, tûs — *dous (duos).

b) gellida, kellita — *galida; karrada — *carrada; karta, carto, cardo — mlat. cardus, lat. carduus; quatter — quadrio (oder quattuor?); rentôn — mlat. rendere (nur bei Otfrid); scudalara — *scudellarium; spenda, spenta — mlat. spenda; spendôn, spentôn — mlat. spendere; zendâl — it. zendâle; zendâta — **zendâta oder ital. zendâdo.

III. a) pedala n. pl. — mlat. pedula; pedarsilli — mlat. petrosilium; predigôn — **predigare, praedicare.

b) [lavendla — lavendula]; mandala — it. mandola.

IV. a) fir-damnôn — damnare; dechan, tegan, techant — decanus; dezemo — decima; dezemôn — decimare; dihtôn, dictôn, tictôn — dictare.

b) [aspid — aspidem]; grad, gradi — gradus; leoparto, lebarto — leopardus; mandât — mandâtum; modul — modulus; narda — nardus; ordena — ordinem (ordo); ordinôn — ordinare; ordo — ordo; paradîs, paradîsi — paradîsus; pardo — pardus; senod — synodus; zêdar-boum — cedrus.

d aus intervokalem t = roman. d.

Der Uebergang von t zwischen Vokalen zu d ist gemeinromanisch und, ausser im Italienischen, strenges Gesetz. Im Deutschen lässt sich derselbe nur in den während der ahd. Periode aufgenommenen Lehnwörtern klar erkennen wie in crîda (frz. craie, Vorstufe creide, crêda, span. greda aus lat. crêta, it. creta), sîda (frz. soie, Vorstufe seide, sêda, prov. span. seda, nordit. seda [it. seta] aus lat. sêta [serica]), nicht jedoch in Lehnwörtern der vorhochd. Zeit, da vorhd. d zu t im Ober-

deutschen verschoben wird und somit nicht mit Sicherheit zu sagen ist, ob ein roman. oder ein latein. Etymon zu Grunde liegt. Derartige zweifelhafte Worte sind ausser den in Gruppe II aufgeführten cheminata, chaminata aus mlat. caminata oder *caminada (franz. cheminée, it. caminata), chetina aus lat. catena oder *cadena (prov. span. cadena, franz. chaîne, it. catena).

LABIALE.

p

In den oberdeutschen Mundarten wird die Labialtenuis p im Anlaut, im Inlaut nach Consonanten [1] und in der Verschärfung durch j oder r zur Affricata pf verschoben, zwischen Vokalen entwickelt sich dieselbe weiter zu ff. [2] Im Dialekte Notkers wird auch anlautendes p zu f; die übrigen Mundarten bewahren zum Theil altes p. Die Züge der Verschiebung sind jedoch so charakteristisch, dass sie durchweg als Kriterien für die chronologische Gruppirung der lat.-rom. Lehnworte gelten können.

I. a) **pfaht, pfahta — pactus; pfâl — pâlus; [phaten, fatina — patina (oder *padena?)]; pfâwo, pfâo — pâvo; pfeffar — piper; mhd. pfell — pallium; pfellol — palliolum; pfenih — **pânîcum; pferifrīt, pferit — mlat. paraverêdus, *par(a)frêdus; pfersih — persicum (malum); pfetarari — petraria; mhd. pfetter — mlat. patrinus; pfiesal, pfîsal — *pêsile, pensile;

---

[1] p in der Gruppe sp wird von der hochd. Verschiebung nicht berührt, vgl. spelza (spelta), spîhhari etc.

In den Verbindungen ps und pt altgerm. Worte wird p im Hochdeutschen zwar verschoben zu f, doch können in den Lehnworten fs und ft auch durch Lautsubstitution in ahd. Periode entstanden sein; daher haben wir kein Urtheil über das Alter der Worte chafsa (capsa) und chruft (*crupta).

[2] vgl. Kögel, Ueber das Keronische Glossar S. 71.

pfîfa — pîpa; pfiffiȝ — ital. pipita, lat. pituita; pfîl — pîlum; pfîlari — pîlarius; (zitar-)phin — pinna, dazu phinôn; pfistor — pistor; pfistrîna — pistrîna; pflanza — planta, dazu pflanzôn; pflastar — *(em-) plastrum; pflûm(-federa) — plûma; pflûmari — plûmarius; pforro — ital. porro, lat. porrus; pforzih — porticus; pfost — postis; pfrûma — pl. prûna (prûnum); pfuliwi, pfulwi, pfulwo — pulvînus; [pfulwili — pulvillus]; pfunt — pondo; pfuzzi — puteus.

b) epfi — apium; chupfar — cuprum; pfeffar — piper; pfîfa — pîpa; pfiffiȝ — it. pipita, lat. pituita; saph (saf) — sapa.

Gemination. kappho, kappo — ital. cappone, frz. chapon, lat. caponem (capo). Die Doppelung von Muta in erster Silbe ist zwar eine Eigenthümlichkeit des Italienischen, aber hier wie bei cappella (it. cappella, frz. chapelle. mlat. capella) ist dieselbe schon für das Lateinische vorauszusetzen, da auch die frz. Formen ein Etymon mit pp verlangen (denn lat. intervokal. p = frz. v, lat. pp in gleicher Stellung aber = frz. p). Die Nebenform pfipfiȝ zu pfiffiȝ lässt auf eine roman. Form mit pp schliessen, die durch frz. pépie (aus *peppita) verbürgt wird.[1]

II. —

III. Während die in der ersten Gruppe aufgeführten Worte durch die Verschiebung des p sich als in vorhochd. Zeit übernommen erweisen, documentiren die der zweiten sich durch die Bewahrung desselben und besonders durch den Wechsel mit b als junge Entlehnungen. In vorhd. Zeit besteht noch ein sehr scharfer Gegensatz

---

[1] Unklar ist die Vertretung von ff durch pf in opfarôn aus offere, wenn dieses wirklich zu Grunde liegt. Kögel, „Ueber das Keronische Glossar" S. 75 macht einen Versuch pf aus ff in opfarôn durch dial. Lautangleichung zu erklären. obferre statt offere als Etymon hilft nicht über die Schwierigkeiten hinweg; das von Wackernagel proponirte operari ist aus mehreren Gründen unzureichend.

zwischen Media und Tenius; sobald jedoch die Lautverschiebung eintritt, lockert sich derselbe, besonders in den oberdeutschen Dialekten. Da p zu pf wird, fehlt fortan eine eigentliche Tenuis. Scheinbar wird dieselbe im Alemannischen und Baierischen ersetzt durch p aus vorhd. b, doch dieses p ist seinem Lautwerthe nach keine der ursprünglichen entsprechende Tenuis. Dem Oberdeutschen geht somit eine eigentliche Tenuis und Media ab, es besitzt nur den zwischen beiden schwankenden Laut. Hieraus ist es erklärlich, wenn lat.-roman. p der jungen Lehnworte als p und b im Deutschen erscheint. Diese zweifache Vertretung kommt vorzugsweise nur den oberdeutschen Dialekten zu; denn in den übrigen Mundarten ist durch die Nichtverschiebung der vorhd. Media der Unterschied zwischen Tenuis und Media weniger verwischt worden, sie schliessen sich daher auch enger an den lat.-roman. Lautstand an. Man hat versucht den Wechsel zwischen p und b in den lat.-roman. Lehnwörtern durch roman. Lautgesetze zu erklären;[1] aber für den Umfang, in welchem derselbe auftritt, und zumal für den Anlaut ist dies ganz unmöglich; denn keine der hier in Betracht kommenden roman. Sprachen kennt anlautend den gesetzmässigen Uebergang von der Tenuis zur Media und inlautend findet derselbe nur unter ganz bestimmten Bedingungen statt, hierüber s. S. 19.

a) pasto — it. pasto, pastus; pedala n. pl. — mlat. pedula; pedarsilli — mlat. petrosilium; pensil — mlat. pen(i)sellus, lat. penicellus; perala, berala — *perla, pirula; pestinac, pestinaga — pastinaca; pibinella, bibinella — mlat. pipinella; piligrîm — mlat. peregrînus; pîmenta, bîmenta — *pîment-, lat. pigmentum; pîna — *pêna, dazu pînôn; pira, bira — pl. pira (pirum); plâga — plâga; plûmaz — plûmacium; polei, poleia — *polejum, lat. pûlejum; predigôn, bredigôn — **predigare, praedicare; pries-

[1] vgl. Wackernagel, Umdeutschung, in den kl. Schr. III. S. 280.

tar — afrz. prestre (presbyter); probast, probist, brobest — mlat. propositus; pumiz, bumiz — *pomicem, lat. pûmex; puzza, buzza — puteus, ital. pozza.

b) ampulla — ampulla; chap(p)ella — mlat. capella, ital. cappella, frz. chapelle; chupelôn — copulare; cuppla — roman.-lat. cupla, frz. couple, lat. copula; tepīd, tepi, tepih — *tapêdum; timpana — tympanum.

IV. Die gelehrten Worte weisen meist den Wechsel zwischen p und b nicht auf.

a) palma — palma; paradîs, paradîsi — paradîsus; pardo — pardus; pedala, bedala — mlat, petalum; [peine — **pajina, pagina]; pergamin, permint — mlat. pergamînum; pîn-boum — pînus; postul — apostolus; prôsa — prôsa; psalmo, salmo[1] — psalmus; psaltari, salteri[1] — psalterium; psitih, sitih[1] — psittacus; purpura — purpura; [pusilin — pusillus].

b) epistula — epistola; capital — mlat. capitulum; [lupin, lupa — lupa]; scalpelli — scalpellum; scorpo — scorpio; tempal — templum; temparôn — temperare; temperata — *temperata.

Doppelentlehnung.[2]

Aus lat. puteus entsprangen pfuzzi, schon in vorhd. Zeit entlehnt, und puzza, buzza, das erst später wahrscheinlich

---

[1] Anlaut. ps hatte das Ahd. nicht, deshalb salm, saltari, sitih neben den ganz gelehrten psalm, psaltari, psitih.

[2] Zweifelhaft ist Doppelentlehnung bei pressa und fressa aus lat. pressa, da das zugehörige Verb pressôn, bressôn stets in der jungen Lautgestalt auftritt und das verschobene fressa nur bei Notker vorkommt.

Mhd. fedelgold und ahd. pedala, bedala aus mlat. petalum können als zweimalige Entlehnungen nicht gelten, da die römische Kirche erst den Begriff brachte und ausserdem mhd. fedelgold anderweitiger Beeinflussung verdächtig ist.

Ahd. pîna, bîna aus *pêna und pînôn, bînôn sind ohne Zweifel erst während der ahd. Zeit mit den übrigen römisch-christl. Worten entlehnt. Mhd. phînen kann nichts dagegen beweisen und nicht etwa für zweimalige Uebernahme des lat. paena resp. *pêna sprechen.

direkt aus dem Roman. und zwar aus ital. pozza übernommen ist.

Partielle Verschiebung.

In peh aus picem ist p unverschoben geblieben; sonderbarerweise erscheint daneben im Mhd. etliche Mal pfich, das, obwohl vollständig verschoben, doch kein volksthümliches Aussehn hat wegen der Beibehaltung des lat. i. Beide Formen stehen in ähnlichem Verhältniss zu einander wie ahd. pforta und mhd. pforze (daneben weit häufiger porze). Während die theilweise Verschiebung sich in diesen Worten durch die Chronologie der hochd. Consonantenverschiebung [1] erklärt, hat dieselbe bei den folgenden zum Theil vielleicht ihren Grund in romanischem Einfluss.

pepano, bebano aus lat. peponem (pepo) scheint während der ahd. Zeit entlehnt, doch weisen ahd. pfedemo, mhd. pfedem, pfedeme (allerdings umgedeutet) und nhd. Pfebe auf frühere Uebernahme, etwa gleichzeitig mit churbiʒ. Durch Zugrundelegung eines roman. pebone wäre dem nhd. Pfebe genügt. Dies ist jedoch bedenklich, da die romanischen Sprachen das Wort in keiner früh volksthümlichen Form besitzen: ital. popone, franz. pepon, span. pepino.

biscof, piscof zu lat. episcopus fügt sich weder den german. noch den roman. Lautgesetzen. Auslaut. f, für welches auch ph vorkommt, scheint Verschiebung aus p zu sein. Ist dies in der That der Fall, so erwartet man auch im Anlaut f oder pf. Da jedoch weder das eine noch das andere vorkommt, muss anlaut. b (p) auf einem aus intervokalem p entstandenen roman. b beruhen; alsdann wäre aber auch für den Auslaut b oder p im Deutschen zu erwarten. Direkt aus einer roman. Sprache kann biscof — ganz abgesehen von dem unroman. i der Stammsilbe, das als e zu erscheinen hätte (ital. vescovo, franz. evêque) — nicht kommen. In der mhd. Form biscov- (v statt f) will man allerdings Einwirkung des ital. vescovo erkennen (vgl. Müllenh. und

[1] vgl. „Zur hochdeutschen Consonantenverschiebung“ S. 33.

Scherer, Denkm. S. 369), dies ist aus den angeführten Gründen jedoch sehr problematisch. Der heterogene An- und Auslaut des Wortes würde sich nur aus einem (nicht nachweisbaren) kirchenlat. biscopus oder ebiscopus erklären, worauf auch angls. biscop weist; mit got. aípiskaúpus ist kein Zusammenhang ersichtlich. Prov. bisbe und span. obispo deuten ebenfalls auf eine verwandte Form. Das als Prothese gefasste e, falls **ebiscopus zu Grunde liegt, hätte wie in anderen Worten dieser Art (vgl. postul aus a-póstolus) vor dem deutschen Hochton schwinden müssen. Bemerkenswerth ist die Accentuirung Notkers: bíscóf; er scheint das Wort demnach als ein Compositum zu fassen, etwa bi und scof (angls. scop)? Dass das Wort auch sonst unverständlich geworden, beweist die Nebenform biscolf, angebildet an die Personennamen auf -olf. Hiernach wäre es nicht undenkbar, dass auch die Form biscop nach irgend einer Seite hin umgedeutet worden.

impitôn und seine Sippe ist von Diez (Wtb. S. 570) mit franz. ente, enter aus griech. *ἔμφυτον, ἐμφυτεύειν* hergeleitet worden. Da unmittelbare Entlehnung aus dem Griech. immerhin zu beanstanden ist, so meint Hehn (Kulturpfl. und Hausth. S. 379), die griech. Seestadt Marseille habe die Vermittlung gemacht, zumal das Wort nur im Franz. und in einigen nordital. Dialekten vorkommt, was ja möglich, aber wenig wahrscheinlich ist. Nhd. dialekt. Worte für 'propfen' sind rheinfr. p o s s e n und westfäl. p o t (t) e n. Sie führen direkt auf ital. potare (span., portug., prov. podar, afrz. poder, vgl. Diez, Wtb. S. 254) 'Gewächse beschneiden' aus gleichbedeut. lat. pŭtare. Der Bedeutungsübergang ist ersichtlich. Aus roman. potare bildete sich ein durch in verstärktes impotare, welches franz. enter ergab. Aus letzterem ist frz. ente abgeleitet wie das impotus 'Propfreis' der Lex Salica aus *impotare. Hierzu stellen sich ahd. impitôn, mhd. impeten, impfeten, die als Etyma *impotare und *impodare verlangen; das Simplex des letzteren liegt in prov. podar vor. Ahd. impitôn, mhd. impeten wären alsdann dem regelrecht verschobenen mhd. impfeten, ahd. **impfitôn gegenüber junge Formen. Aus ahd. **impfitôn ist neu gebildet ahd. imphôn, mhd. nhd. impfen, entsprechend angls. impian, indem man -itôn als Ableitung

fasste und zu **impfitôn ein primäreres Verb construirte. — Gleichzeitig mögen hier noch einige begriffsverwandte Worte Erwähnung finden, die einer besonderen Besprechung bedürfen.

pfroffa; dazu nur mhd. das Verb pfropfen, welches ein ahd. **pfropfôn voraussetzt. Das Etymon ist lat. propago resp. propaginem. Hier wie bei opfarôn, offarôn und pfiffiȝ, pfipfiȝ wechselt die Affricata mit der Spirans. Die Affricata wäre erklärt, wenn man die Synkopirung von a annehmen und vorhd. pp, aus welchem pf, als aus pj (pg) entstanden denken dürfte. pfroffa erklärte sich dann nicht allzuschwer aus einem *propajna (Vorstufe von prov. probaina, span. provena, frz. provin,[1] vgl. Diez, Wtb. 257) aus lat. propaginem (ital. propagine). Der Nasalauslaut wurde als obliquer Casus gefasst und dazu eine Nominativform **propa gebildet (vgl. sabo aus sabanum), die dann verschoben pfroffa wurde.

pelzôn, belzôn wird in der Regel aus prov. empeltar (vgl. Diez, Wtb. 568) abgeleitet; doch dies geht nicht an, da partielle Verschiebung in diesem Falle nicht wohl möglich ist. Dem deutschen Worte wäre genügt durch ein pelliciare oder impelliciare, die jedoch nirgends vorkommen; afrz. pelicer 'rupfen, zupfen' (vgl. Diez Wtb. S. 476) liegt in der Bedeutung zu weit ab. Einwirkung des ahd. bellīz, pellīz kann man auch nicht wohl annehmen, da es erst im 10. Jahrh. vorkommt und nach Ausweis der mhd. Formen bellîȝ, belleȝ ursprünglich ȝ hat, das auf ein t des Etymons deuten würde. Da ein derartiges Substantiv jedoch nicht zu belegen ist, so ist es wahrscheinlicher, dass ȝ in diesem Falle scharfes s des frz. pelisse darstellt; vgl. dagegen mhd. prîs aus afrz. prîs und mhd. palas aus afrz. palais, wo allerdings -tium zu Grunde liegt.

b

Lat.-roman. b findet im Hochdeutschen die gleiche Behandlung wie got. b. Wie dieses selbst in den oberdeutschen Dialekten nicht gleichmässig und durchgängig zu p

---

[1] hat sich an vin 'vinum' angelehnt.

wird, sondern je nach der Stellung im Worte und nach den Mundarten mehr oder weniger mit p wechselt, so findet auch lat.-roman. b auf oberdeutschem Gebiet keine strenge Vertretung, in den mitteldeutschen Dialekten erhält es sich als Media. Zur chronologischen Frage kann die labiale Media b demnach nichts beitragen.

I. a) behhari, behhar — **bicarium; becchin, becchi — *baccinum; bieȥa — bêta; bûhhila — bûcina; buliȥ, puliȥ — bôlêtus.
 b) gebiȥa — gabata; churbiȥ — cu-cúrbita; tribuȥ — tributum; zabal — tabula.

II. a) balastar — *balestra (it.), lat. balista; barbo — barbus; bissîn — zu byssus; briaf, brief — *brêf, lat. brevis (libellus); buhs-boum — buxus; buhsa, puhsa — buxea (capsa); burissa — frz. bourse, ital. borsa, griech.-lat. byrsa.
 b) fiebar — febris; ibisca — ibiscum; churba — mlat. curba (zu lat. curbus); labal — labellum; lumbal — lumbulus.

III. a) brezita, pretzitella, brizella — Abl. aus *bracium (brachium); butera — butyrum.
 b) abbât — abbâtem (abbas).

IV. a. balsamo — balsamum, ital. balsamo; bisam, bisamo — bisamum.
 b) alba — alba; libel, libol, livol — libellus; oblâta — mlat. oblâta; oblei — mlat. oblegium; zerubim, cherubim — cherubim.

b aus intervokalem p = roman. b.[1]

b beruht auf roman. b in chuberturi: prov. cobertor, afrz. couvertoir (die Vorstufe von v ist b). probist, probast ist nach ital. prevosto, frz. prévôt aus propositus gebildet, als p in praepositus noch nicht v, sondern noch b war; sehr deutlich tritt die roman. Lautgebung hervor in der Nebenform provost.

---

[1] Nicht romanisch ist inlaut. b in pibinella, bibinella, denn ital. pimpinella, frz. pimprenelle, span. pimpinella.

v

Im Gotischen entspricht lat. v ein w: lat. vinum — got. wein. Im Ahd. findet sich in einem Theil der lat.-roman. Lehnworte v ebenfalls durch w vertreten, in einem anderen dagegen durch v (f), entsprechend got. f.

I. a) wiccha — vicia; wîn, got. wein — vînum; windemôn — vindemiare.

b) pfâwo — pâvo; pfuliwi — pulvînus.

Lat.-rom. v erscheint also nur als w.

II. 1. Vertreter von w:

wîl-lahhan — vêlum, dazu wîlôn; [wîla (in Ortsnamen) — vîlla]; wîlari — mlat. vîllare; wîwari, wîari — vîvarium.

2. Vertreter von v (f):

chevia — cavea; firnis — mlat. vernisium; salveia — mlat. salvegia; vîola — viola.

III. 1. Für w gleich lat.-roman. v bietet sich in dieser Gruppe kein sicherer Beleg. wippera aus lat. vipera ist erst im Ausgang der ahd. Zeit bezeugt; die Schreibung mit w ist zwar einige Mal (bei Graff) belegt, wird jedoch nicht durch die mhd. Formen, die hier den Ausschlag geben müssen, gestützt. witta aus lat. vitta hat sich an ahd. wid (wiþ) 'Wiede' angelehnt.

2. a) fogat, voget — *vogatus.

b) lavendla — mlat. lavendula; tavala — *tavola; taverna — *taverna.

IV. a) vers, fers — versus; vespera — mlat. vespera; figari, fikari — mlat. vigarius, lat. vicarius.

b) evangelio — evangelium, ital. evangelio.

Die Vergleichung der Gruppen I und II. 1 mit den übrigen führt sofort auf den Gedanken, dass es eine Periode gegeben haben muss, in welcher lat.-roman. v im Deutschen als w aufgefasst wurde, während dasselbe in einer jüngeren durch die labiodentale Spirans v (f) wiedergegeben ward. Wo diese beiden Perioden zusammentreffen, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Einen Anhaltspunkt geben uns die Worte vers und evangelio, welche zuerst bei Otfrid auftreten und auf keinen Fall vor dem 8. Jahrhundert entlehnt sind.

In diesem Zeitraum ungefähr liegt also die Grenzscheide. Es fragt sich nun, welche Sprache den Anlass gegeben, lat.-roman. v in der jüngeren Periode im Deutschen durch v und nicht mehr durch w wiederzugeben. Auf Seiten des Romanischen ist der Grund nicht zu suchen; denn lat. v erfährt an- und inlautend in den roman. Sprachen keine Veränderung seines Lautwerthes. Auch kann man nicht annehmen, dass die gelehrte Aussprache des lat. v als deutsches v, wie sie vor nicht gar langer Zeit noch bestand, später allgemein massgebend geworden durch die Worte, welche die Literatursprache dem Volke übermittelte; denn tavola und taverna sind ursprünglich volksthümlich -- es liegt roman. v vor — und ausserdem hat die Gelehrtensprache keine Modificationen in der Aussprache aufzuweisen, die nicht ihren Grund in der Volkssprache hätten. Romanen und Germanen sprachen und sprechen meist noch jetzt das Latein nach dem Volksidiom. Der Grund der Vertretung von lat.-roman. v durch deutsches v in der hochdeutschen Periode muss demnach in der Volkssprache liegen und zwar muss mit vorhd. f, dem hd. v entspricht, eine Veränderung vorgegangen sein, die es dem lat.-roman. v näher rückte. Wahrscheinlich hat sich diese Modification mit der Verschiebung der übrigen german. Consonanten vollzogen, wogegen keine der vier Gruppen spricht. Wenn dem so ist, so gehörten die Vertreter von w unter II. 1 zu I und die übrigen Worte mit v (f) für lat.-roman. v wären in ahd. Zeit übernommen. Welche Veränderung kann nun vorhd. f durch die hochd. Verschiebung erfahren haben? Indogerm. p wurde im Gotischen zur Spirans f, die zunächst jedenfalls labiolabial war, da sich sonst kaum begreifen lässt, wie der Unterschied von lat. v und got. f grösser sein konnte als der von lat. v und got. w. Dass das altgerman. labiolabiale w aber auch nur durch Lautsubstitution für lat. v eingetreten sein kann, ergibt sich sehr deutlich aus der Behandlung desselben in den germanischen Lehnworten des Romanischen, wo es durch gu wiedergegeben wird: werra = frz. guerre, ital., span. guerra; wîsa = frz. guise, ital., span. guisa.[1] Lat.-

[1] Nach dem Bericht des Paulus Diaconus sollen die Longobarden in dem Worte Wodan w wie gw gesprochen haben, was man jedoch

roman. v deckte sich also nicht mit got. w, noch viel weniger aber mit got. f. Dieses gotische labiolabiale f muss im Ahd. labiodental geworden sein, da es von nun an in der Vertretung des lat.-roman. v die Rolle des w in vorhd. Zeit übernimmt. Für die labiodentale Natur des hd. v spricht weiter noch, dass es sich streng von ahd. f (aus germ. p) scheidet, dessen labiolabialer[1] Charakter nach der Entwicklung, die es durchmacht, kaum bestritten werden kann. Noch im Mhd. besteht ein scharfer Gegensatz zwischen v und f. Fand also das lat.-roman. v, eine weiche labiodentale Spirans, im Deutschen einen Laut derselben Reihe vor, so konnte dieser, obwohl harter Spirant, durch Substitution für jenes eintreten.

f.

Dem lat.-roman. f entspricht das labiodentale ahd. v (f), im Gotischen lehnt es sich an das labiolabiale f an.

I. a) faski, fâska, got. faski — fascia, dazu faskôn; fenahhal — *fenuculum;[2] fohhenza, vohheza — *focacia, it. focaccia.

b) chervola — *cerfolium, lat. caerefolium.

II. fenstar — fenestra; fiebar — febris; fîga — nordit. fîga, zu lat. fîcus; [finchun — ficones]; flegil — flagellum; fruht — fructus; furcha — furca.

b) briaf, brief — *brêf, lat. brevis; chofina, chovina — cophinus.[3]

---

nicht für die Aussprache des germ. w im Allgemeinen geltend machen darf, zumal hier möglicherweise roman. Einfluss vorliegt, vgl. Diez, Grammat. I. S. 324.

[1] vgl. Kögel, Ueber das Keronische Glossar S. 71 und 72.

[2] ph in der Nebenform phenihhal beruht auf Anlehnung an phenih (panicum).

[3] Griech.-lat. ph wird im Hochdeutschen wie im Roman. mit lat. f gleich behandelt. Neben f findet sich auch ph: chophenna, elephant. Da ph zu Grunde liegt, lässt sich kaum entscheiden, ob hier nur gelehrte Schreibung vorliegt oder ob ph zu beurtheilen ist wie in mhd. phlûm aus flumen. Ganz gelehrte Worte wie pharisei bewahren immer die etymologische Schreibweise.

III. fîra, vîrra — fêria, dazu fîrôn.

IV. a) [fakondi, fagonti — facundia]; ferala — ferula; fiala — phiala; fillol, vîllol — filiolus; firmôn — firmare; [fisc — fiscus]; fistule — fistula; formôn — formare; fundament — fundamentum, dazu fundamentôn.

b) elafant — elephantus.

GUTTURALE.

k

Im Deutschen entwickelt sich die Gutturaltenuis vor allen Vokalen in gleicher Weise, in den romanischen Sprachen dagegen ist das Schicksal des lat. Gutturals abhängig von der Qualität des folgenden Vokals; es ist demnach hier zu scheiden zwischen Gutturalen vor hellen (ae, e, i) und Gutturalen vor dunklen Vokalen (a, o, u).

1. Lat.-roman. c vor hellen Vokalen (ae, e, i).

Der Anfangspunkt der Sibilirung der lat. Gutturaltenuis vor hellen Vokalen ist noch nicht genau bestimmt; doch steht nach den Untersuchungen von Diez (Grammat. I. 251 und 252) und Corssen so viel fest, dass die gutturale Aussprache des lat. c vor einfachem Vokal im 6. und 7. Jahrhundert noch bestand, und mit dem 8. Jahrhundert der sibilirte Laut bereits ziemlich weit verbreitet war. Viel früher vollzieht sich die Sibilirung des Gutturals, wenn auf den hellen Vokal noch ein zweiter folgt; Spuren dieses Lautüberganges finden sich schon im 2. Jahrhundert. Dieser Fall verlangt also eine Sonderbehandlung. Aus dem verschiedenartigen Schicksal der Gutturaltenuis in den lat.-roman. Lehnworten des Althochd. lässt sich nach diesen Daten das ungefähre Alter eines Wortes feststellen, andererseits bietet aber die hochdeutsche Verschiebung ein werthvolles Mittel zur Controle der Angaben spätlat. Grammatiker und der Resultate, welche

man aus den Schreibungen mittellateinischer Texte und den in griechische Buchstaben transscribirten lat. Schriftstücken betreffs des Alters und Lautwerthes des sibilirten Gutturals in seiner jeweiligen Stellung im Worte gezogen hat.

Für die vorhd. Einführung lat.-roman. Wörter mit c + palat. Vokal in gutturaler Aussprache ist jedoch nur die Verschiebung des intervokalen k beweisend. Die oberdeutschen Dialekte verschieben zwar german. k in allen Stellungen im Worte zu ch resp. hh[1] und in der Verschärfung durch j oder r sowie in der Gemination zu cch, stellen aber auch spät aufgenommenes k durch ch dar, da ihnen der eigentliche k-Laut des Lat.-roman. in ahd. Zeit abgeht. Somit verlieren sie an Beweiskraft und nur derjenige Zug der Verschiebung kann für die chronologische Gruppirung verwerthet werden, den die übrigen Dialekte theilen, und dies ist der Uebergang von intervokalem k in hh.

I. a) chellari — cellarium; chervola — *cerfolium, lat. caerefolium; chihhura — cicera; chirsa — **ceresia; chista — cista.

b) bûhhila — bûcina; chalch, chalah — calcem (calx); chelih — calicem (calix); chihhura — cicera; chuhhîna — *cocîna (coquina);[2] lerch-boum — laricem (larix); retih — radîcem (radix).

---

[1] k in sk nimmt an der hochd. Verschiebung nicht Theil, daher ist das Alter von disk, fâski, muscula lautlich nicht bestimmbar. fruht, mulhtra (mulctra), trahtôn, trihtâri können in vorhd. Zeit schon aufgenommen sein, doch ist ihr ht für ct wahrscheinlicher Substitution für ct wie in dihtôn (neben dictôn), in diesem Fall wären die Worte in ahd. Zeit entlehnt; lectar, lector (lectorium), tincta (tincta), tractât (tractatus) als gelehrte Worte bewahren ct. Ein Gleiches ist der Fall bei ks (x). Es muss daher zweifelhaft bleiben, in welcher Periode buhsa, ihsili (exsilium), sehstâri, sehtâri (sextarius) eingedrungen sind.

[2] chuhhîna und choh (coquus), chohhôn (coquere) beruhen nicht auf den lateinischen Formen mit qu, sondern auf jüngeren, in welchen qu schon durch c vertreten war. Vereinzelte Spuren der Verstummung des v in qu finden sich bereits im Lateinischen; so ist z. B. cocus (ital. cuoco) für coquus schon sehr früh bezeugt (vgl. Diez, Grammat. I. 263). c für qu muss ebenso vorausgesetzt werden in silihha (siliqua), agaleia (aquilegia) und für den Anlaut in zinco (quinio), vgl. frz. cinq.

Die Bewahrung der gutturalen Aussprache des lat. c vor hellem Vokal in dieser Gruppe beweist, dass die ihr angehörigen Worte vor Beginn des 8. Jahrhunderts, wahrscheinlich schon vor dem 7. in der deutschen Sprache vorhanden waren, da sich noch keine Spur eines Uebergangslautes von ki, ke zu tši, tše resp. tsi, tse findet.

II. a) zingo, zinco — *cinio, quinio (oder quinque); zins — census, dazu zinsjan; zirk in umbi-zirk — circus.
   b) chrûzi — *crôce, lat. crucem (crux); merz, merzi — ital. merce, lat. mercem.

III. a) zentenari — centenarius.
   b) brezitella, brezita, brizella — Abl. aus *bracium (brachium); pumiz — *pomice(m), lat. pûmicem.

Vorstehende zwei Gruppen begreifen die Worte, welche bereits mit der sibilirten Aussprache des lat.-roman. c in das Deutsche gedrungen sind. Sie sind bei weitem jünger als die der ersten Gruppe; ob die der zweiten jedoch sämmtlich erst während der ahd. Zeit aufgenommen sind, lässt sich nicht sagen, da die hochdeutsche Verschiebung auf dieselben keine Anwendung findet und die Sibilans schon im 6. und 7. Jahrh. neben dem gutturalen c vorhanden war.

IV. Die sibilirte Aussprache des c übertrug sich aus dem Vulgärlatein auch auf die Gelehrtensprache; so haben denn die aus der Literatur übernommenen Worte in Bezug auf die Behandlung des c gleiches Schicksal mit den jüngeren volksthümlichen.
   a) zêdar-boum — cedrus; zerubim (cherubim) — cherubim; cymbala — cymbalum; zinsera — mlat. incensorium; zirkil — circulus; zitara — cithara.
   b) dezemo — decima, dazu dezemôn; chanzella — mlat. cancella.

Die üblichste Bezeichnung der Sibilans im Hochdeutschen ist z, das dem aus german. t im An- und Inlaut nach Consonant entsprungenen deutschen z entspricht. Daneben kommt die Schreibung mit c häufig vor. Dieses c ist lautlich mit

qu wird noch geschrieben in quatter (quadrio oder quattuor). Nicht zu erklären ist qu in quenala (confla).

z identisch, da es auch in echt deutschen Worten oft genug für das letztere eintritt. Ausserdem beweist die Entwicklung im Mhd. und Nhd. mehr als alles andere, dass z und c zur Bezeichnung der lat.-roman. Sibilans im Lautwerthe nicht differirten von deutschem z (aus t): Zeit, Herz und Zentner, Kreuz scheiden sich im z-Laut nicht von einander. Dem deutschen z für den sibilirten Guttural entspricht am meisten die Entwicklung des lat. c vor hellem Vokal auf provenz. und nordfranz. Gebiet; von dem für das Italienische charakteristischen tš-Laut findet sich keine Spur im Deutschen. Daraus darf jedoch nicht ohne Weiteres der Schluss gezogen werden, dass die in Frage stehenden Worte sämmtlich von gallischem Boden übernommen sind, da es sehr wahrscheinlich ist, dass die norditalienischen Dialekte,[1] welche sich theilweise in der Behandlung des palatalen c mit den galloromanischen Sprachen berühren und deren Einfluss sich auch sonst im Deutschen geltend macht (vgl. z. B. sîda aus nordital. seda), hier eingewirkt haben. Ferner ist zu berücksichtigen, dass ital. tš weder in der Sprache noch in der Schrift reproducirt werden konnte.

2. c vor i, e im Hiat.

I. a) faski, fâska; got. faski — fascia; wiccha — vicia.
b) fohhenza, vohheza — *focacia, ital. focaccia.

faski und wiccha müssen in sehr früher Zeit entlehnt sein, da ci, obwohl im Hiat stehend, noch nicht sibilirt ist; fohhenza dagegen ist bereits mit der romanischen Aussprache in das Deutsche gedrungen.

II. [erzibiscof — archiepiscopus];[2] genez, genuz — mlat.

[1] vgl. Mussafia, Darstellung der altmailändischen Mundart (Wien 1868) S. 17.

[2] Die Gleichstellung von ch mit c in diesen und anderen Worten mit etymol. ch lehrt, dass dieses bereits wie c resp. z gesprochen wurde, als der Uebergang in das Deutsche stattfand; auch in den roman. Sprachen wird ch mit c gleich behandelt. Gelehrte Worte wie chôr (chorus), cherubim (cherubim), woneben zerubim, bewahren noch die lat. Schreibung.

genecium (gynaeceum); linz — linteum; unza — uncia; urzol, urzil — urceolus.

Das Alter vorstehender Gruppe muss unbestimmt bleiben, da dieselbe sich der Beurtheilung nach den hochd. Verschiebungsgesetzen entzieht.

III. arzât — griech.-lat. archiâter; plumaz — plûmacium; puzza, buzza — ital. pozza, puteus; puzza — pôtionem; tercel (terzel) — mlat. tertiolus.

Dagegen lässt sich wegen der Nichtbetheiligung an der hochd. Verschiebung von den Wörtern dieser Gruppe mit Bestimmtheit behaupten, dass sie erst während der ahd. Zeit aufgenommen sind.

IV. Die ganz gelehrten Elemente lassen sich daran schon leicht als solche erkennen, dass sie meist das Hiat i (e) bewahren.

leczia, lecza — lectio; marceo — Martius (mensis); miliza — militia.

In den roman. Sprachen erfahren ci, ce + Vokal und ti, te + Vokal im Allgemeinen die gleiche Behandlung; deshalb ist auch hier kein Unterschied zwischen diesen gemacht worden. Nachdem der Hiatvokal in diesen Verbindungen zur palatalen Spirans χ geworden und c an χ assimilirt ist, fallen beide in einen Laut zusammen, welchen die lat. Grammatiker 'sibilus' nennen. Aus diesem unbestimmten Ausdruck und den Schreibungen ist jedoch schwer zu erkennen, was für ein Laut darunter eigentlich gemeint war. Der aus tχ zunächst zu erwartende Laut wäre das tš des Italienischen und Picardischen; das ts = z und weiterhin das s des Gemeinfranz. und Provenzal. sind jüngere mechanische Entwicklungen aus tš. Das Althochdeutsche hat für den roman. Sibilus auch hier wieder ausschliesslich z oder zz; s findet sich nur in dem zu Ausgang der ahd. Zeit aus dem Franz. übernommenen palas.

Das Resultat ist also, dass der roman. sibilirte Guttural vor einfachem und vor Hiatvokal in alten und jungen Lehnwörtern z gesprochen wurde. Eine der Entwicklung des Gutturals auf den verschiedenen romanischen Gebieten und eine seiner stufenmässigen Weiterbildung zur Sibilans entsprechende genaue Wiedergabe der zu recipirenden Laut-

qualität war auch bei dem derzeitigen Unvermögen des deutschen Sprachorgans sämmtliche fremde Laute treu wiederzugeben nicht zu erwarten. Den sch-Laut hatte die ahd. Sprache noch nicht, derselbe entwickelt sich erst im Ausgang der ahd. Periode aus sk; drang daher ein derartiger Laut aus dem Romanischen ein, so musste er, da die deutschen Sprachorgane an seine Bildung nicht gewöhnt waren, durch einen verwandten ersetzt werden. Wie genau übrigens das Deutsche sich den fremden Lauten accommodirt, sobald die Mittel dazu vorhanden sind, ersieht man aus mhd. Schreibungen wie tschapel, tschevalier für afrz. chapel, chevalier, in denen der roman. tsch-Laut treu übertragen ist.

Für die Periode der Sibilirung des lat. Gutturals hat sich aus der chronologischen Gruppirung der Lehnworte nur ein negatives Resultat ergeben. Es findet sich kein Wort mit z für c vor i, e, das zugleich durch die Verschiebung eines Consonanten sich als in vorhd. Zeit entlehnt, erwiese. Dies beweist jedoch nicht, dass der Sibilus nicht schon vor dem 8. Jahrh. vorhanden gewesen wäre, sondern stimmt vielmehr zu der Diez-Corssen'schen Ansicht, nach welcher er mit Beginn dieser Periode erst allgemeinere Verbreitung gefunden. Ein relativ positiveres Resultat ergibt sich betreffs der Sibilirung von ci im Hiat, insofern als fohhenza durch seine Theilnahme an der Verschiebung dieselbe für die vorh. Zeit sichert. Auch hierin bestätigen sich, wenn auch in geringem Umfang, die aus der Romanistik gewonnenen Daten.

3. c vor dunklen Vokalen (a, o, u) und Consonanten.

Abgesehen von den Modificationen, die lat. c unter assimilatorischen Einflüssen in den roman. Sprachen erfährt, könnte hier an nicht deutscher Lautgebung nur die Weiterentwicklung von c vor a zu ch im Französischen in Betracht kommen. Hiervon findet sich im Althochd. jedoch keine Spur; es kann deshalb unter dieser Rubrik die Gruppirung ohne Rücksicht auf das Romanische geschehen.

I. a) chalch, chalah — calcem (calx); chappho, chappo — câponem (câpo), it. cappone; charchari — carcerem

(carcer); carruh — carruca; châsi, châs — câseus; chelih — calicem (calix); choh — *cocus (coquus); chohhôn — *cocere (coquere); chuhhīna — *cocîna (coquîna); chupfar — cuprum; churbiȝ — cu-cúrbita.

b) behhar, behhari — bicarium; drahho — draco; eȝȝīh — **atêcum (acêtum); fenahhal — *fenuculum; fohhanza, vohheza — *focacia; menihha — manica; [munich — monachus, angls. munuc); pfenih — **pânîcum; pfersih — persicum (malum); pforzih — porticus; sac, got. sakkus — saccus; secchil (sahhil) — sacculus; serih — *sarica, afrz. sarge; sihhur — sêcûrus; silihha — *silica (siliqua); spîhhari — spîcarium; ziehha — thêca, frz. taie.

II. a) chafsa — capsa; chánali, kánil — canalis; karta, karto, kardo — mlat. cardus, lat. carduus; chastel — castellum; cheminata — *caminata oder *caminada; chestinna — castanea; chevia — cavea; chlôstar — claustrum; chlûsa — mlat. clûsa; chofina, chovina — cophinus; cornul (-boum) — cornolium; krusta — crusta; krustula — crustula; chumin, chumi, chumil — cumînum; churba — mlat. curba, zu lat. curbus; chussi, chussīn — mlat. cussīnus, zu lat. culcita.

b) anchar — ancora, frz. ancre; [finchun — ficones]; furcha — furca; ôrchalch — mlat. auricalcum; soc — soccus; zokel — ital. zoccolo, zu lat. soccus.

III. a) calcatura — calcatûra; chap(p)ella — mlat. capella, ital. cappella; charnare — mlat. carnarium; charra, charro, garro — mlat. carra, ital. carro, lat. carrus; karrada — *carrada; krîda — *crêda, lat. crêta; kruago — ital. croco, gruogo, lat. crocus; krûzi — ital. croce (crucem), dazu krûzôn, krûzigôn; cucula, cugula — mlat. cucula, cugula; chupelôn — côpulare; chuppla — roman.-lat. cupla, frz. couple, lat. copula; kustor, gustor — mlat. custor, afrz. coustre; chutina — cotonea.

b) jachant — hyacinthus; markât, merkât — mercâtus, frz. marché; torcul, torcula — torculum.

IV. a) cantico — ital. cantico, canticum; canúnich — canonicus; chanzella — mlat. cancella; capital — mlat. capitulum; [karitati — caritatem, bei Otfrid]; chastigôn, chestigôn — castîgare; chlîrich — clêricus; choloro — cholera; chôr — chorus; corôna — corôna, dazu corônôn; chresamo, chrismo — crisma; [crisp — crispus]; christáll — christallum; christân, christâni — christiânus; chruft, gruft — *grupta; [curs — cursus].

b) gram(m)atih — grammatica; jacuno — diaconus; mûsica — mûsica.

Vertretung von c durch g.

An Stelle von lat.-roman. c erscheint in jungen Lehnworten zuweilen g. garminôn, germinôn aus mlat. carminare findet sich sogar häufiger als das korrekte kerminôn; garra erscheint neben karra, gustor neben kustor. Ein Uebergang von anlautendem c in g ist im Deutschen ebenso ungesetzmässig wie im Romanischen. Als german. k zu ch verschoben war, besass man keine eigentliche Gutturaltenuis mehr; lat.-roman. c musste also durch ch wiedergegeben werden, was gewöhnlich der Fall war, oder die deutsche Media g trat für dasselbe ein. So erklärt sich im vorliegenden Fall die unorganische Vertretung von c durch g, da dieselbe in den nämlichen Wörtern nicht auch im Romanischen stattgefunden hat.

g

Einen Ansatz zur Verschiebung des german. g zu k machen die oberdeutschen Dialekte, ohne jedoch bis zur eigentlichen Gutturaltenuis durchzudringen; sonst behauptet sich meist die gotische Medialstufe. Erscheint also k für g in den lat.-roman. Lehnworten, so ist es durch das Oberdeutsche gerechtfertigt. Ein Kriterium für die Chronologie kann die Vertretung von g durch k natürlich nicht abgeben.

I. a) gebiȥa, gepiȥa, gebita, gebida — gabata, *gabada.

b) ziegal — tegula.

II. a) gellida, kellita, gelta — *galita, *galida; [geneste — genista]; genez, genuz — mlat. genecium; gimma, kimma — gemma.

b) engil, angil — angelus; flegil — flagellum; lâgella — mlat. lagellum; segan — signum, [seganôn — mlat. signare]; segina — sagêna; strigil — strigilis, dazu strigilôn.

III. a) —

b) plâga — plâga.

IV. a) gigant — gigantem (gigas); gips — gypsum; grad, gradi — gradus; gram(m)atih — grammatica; gurgula — gurgulio.

b) evangelio — evangelium, ital. evangelio; organa — pl. organa (organum); pergamin — mlat. pergamînum; regula — regula.

g aus intervocalem c = roman. g.

Der Uebergang von lat. c zwischen vokalischen Elementen zu g ist für das Vulgärlatein seit dem 7. Jahrhundert belegt, vereinzelt kommt derselbe schon früher vor.[1] Tritt er in den lat.-roman. Lehnworten auf, so kann er nur dann mit Sicherheit auf romanischen Einfluss zurückgeführt werden, wenn den betreffenden Worten entsprechende romanische resp. vulgärlateinische Formen zur Seite stehen. Die sichersten Beispiele sind chugela — afrz. cogole (mlat. cucula), kruago — ital. gruogo (lat. crocus), fîga — oberital. (prov.) figa (lat. ficus), figari — mlat. vigarius (Diez, Gramm. I. S. 244), frz. viguier (gelehrtes Wort, regelrecht aus vicarius entwickelt ist afrz. veier, voier), fogat — mlat. abogadus (Diez, Gramm. I. S. 244), frz. voué (advocatus, vocatus). Keine genau entsprechenden roman. Worte lassen sich anführen bei predigôn und spiegal, aber trotzdem ist roman. (und zwar nordital.) Einfluss sehr wahrscheinlich; zweifelhafter dagegen, wenn auch möglich, bei jaguno (neben jachono aus diaconus), leigo (neben leich und laih-man aus laicus) und tegan, degan (aus decanus).

[1] vgl. Joret, Du c latin S. 39.

Auf nordfranz. Gebiet werden intervokales c und g zu j, dann weiterhin zu i. Diese letzte Stufe muss schon lange vor dem 9. Jahrhundert erreicht gewesen sein, da i für lat. intervokal. c und g den ältesten franz. Texten bereits zum Gesetz geworden. Vereinzelt tritt dieser Lautübergang auch im Provenzal. auf, dagegen nicht im Italienischen und Spanischen. Am engsten schliessen sich maistar (magister) und saiat (sagetum) an die entsprechenden franz. maître und sayette (prov. saieta) an, sie sind auch wahrscheinlich daher entlehnt.

Bei den übrigen Worten mit etymolog. gj lässt sich nach den roman. Entsprechungen nicht beurtheilen, aus welcher Sprache sie übernommen sind; ageleia (*acilegia, aquilegia, vgl. frz. ancolie); obelei, oblei (oblegium); peine (pagina, vgl. frz. page); polei (pulegium, pulejum, ital. poleggio, vgl. frz. pouliot).

2. Liquidae.

Die lat.-roman. liquiden Laute erfahren im Deutschen keine Modification. Der zuweilen auftretende Wechsel derselben unter einander liegt meist schon im Romanischen vor, auf deutschem Gebiet ist derselbe selten. Dissimilations- auf der einen und Assimilationsbestreben auf der anderen Seite sind in der Regel die Ursache der Liquidenvertauschung.

Der Wechsel von r und l beruht in charchela (carcerem, vgl. span. cárcel), chullantar (mlat. coliandrus, lat. coriandrum), marmul (marmor, vgl. span. mármol), martela (martyrium), martelôn (mlat. martyrare), morsali (mortarium), piligrîm (ital. pellegrino, frz. pélerin, mlat. peregrînus) auf Dissimilationsbestreben, das sich bei gleichen Silbenanlauten und -auslauten im Romanischen häufig zeigt. Assimilationsbestreben liegt vielleicht vor in dem Wechsel von n und l in lâgela (lagena), falls nicht, was wahrscheinlicher ist, mlat. lagellum zu Grunde liegt. Schwer erkennbar ist die Ursache der Liquidenvertauschung in bûhhila (bûcina), chuhhil, Nebenform zu chuhhîna (coquîna), chumil (cumînum), mûl-boum (môrus), nespil (ital. nespola, frz. nèfle, lat. pl. mespila), orgela (organa) und pflûma (pl. pruna).

ZUR HOCHDEUTSCHEN LAUTVERSCHIEBUNG.

Von den Tenues hat t auf allen Gebieten die durchgängigste Verschiebung erfahren. nächst ihm folgt p und zu allerletzt k, welches das kleinste Gebiet umfasst. Die Verschiebung des t ist die älteste, sie war schon mit dem Beginn des 8. Jahrhunderts vollzogen (vgl. Henning, Vocab. St. Galli), daher nimmt sie auch den weitesten Flächenraum ein. Jüngeren Datums ist die Verschiebung von p und k; es fragt sich, in welchem Verhältniss die letzteren zu einander stehen. Einigen Aufschluss hierüber sowie über ihre Stellung zu t geben die theilweise verschobenen Lehnworte. pforta (porta) zeigt durch die Bewahrung des t, dass dieses schon z war, als das Wort in das Deutsche eindrang. Ebenso belegen gramatich (grammatica), jachant (hyacinthus), lattuh (**lattuca), sitih (psittacus) und vor Allem tunihha (tunica), dass die Verschiebung des k jünger ist als die von t. peh (picem) dagegen orientirt über das Verschiebungsverhältniss von p zu k: es beweist, dass (wie nach der geringen Ausdehnung der verschobenen k-Formen zu vermuthen war) p früher verschoben worden ist als k.

II. Vokalismus.

1. HAUPTTON-VOKALE.

a

Ursprüngl. freies a.

I. a) drahho — draco; saban, sabo, got. saban — sabanum; saph — sapa; zabal, zaval — tabula, tavola.[1]

[1] zâval nur einmal im Boethius Notkers und da irrthümlich, vgl. Beitr. II. 130; mhd. zabel.

b) a wird durch i Umlaut zu e. Neben den umgelauteten kommen meist auch noch die nichtumgelauteten Formen vor:

epphi — apium; eȥȥîh — **atêcum[1]; gebiȥa, gebita, gebida — gabata, *gabada; chelih — calicem; lerch-boum — laricem; menihha — manica; pfetter (mhd.) — mlat. patrinus.

II. a) ágaleia — aquilegia; balastar — *balestra; chabuȥ — *caputium; chamara — camara; labal — labellum; lâgella — mlat. lagellum, lat. lagena;[2] scamal — scamellum.

b) cheminata — *caminata oder *caminada; chetina — *cadêna oder catêna; chevia (chevina) — cavea; esse — assis; flegil — flagellum; gellida, gellita — *galida, ital. galea, frz. galée, galie;[3] segina — sagêna, afrz. seïne; sevina, sevi-, seven-boum — *savina, lat. sabina.

III. a) alamuosan — *alemosna, afrz. almosne, griech.-lat. eleemosyna; jachant, jagant — hyacinthus; tavala, tabila, tabela — *tavola, tabula; taverna — *tavernà; [tavernari — *tavernarius].

b) brezita, brezitella — Ableit. aus *bracium; mesinari — *masionarius (aus mansionarius zu mansio); tepîd, tepi, teppih — *tapêdum, tapêtum.

IV. adamant — adamantem; aloe — aloe;[4] calamo — calamus; [fakonti, fagonti — facundia]; jacuno — diaconus; satanâs — satanas.

Freies lat.-roman. a erhält sich also, soweit es nicht umgelautet wird.

---

[1] got. akeit nur im Marcus Evangel. (16. 36), wo aber auch in echt german. Worten ê mit ei wechselt, z. B. fraleitan für fralêtan.

[2] Die Dehnung des ă wird sich durch Anbildung an lautverwandte Worte erklären.

[3] vgl. Settegast, Roman. Forsch. I. 250.

[4] mhd. âlôe, ahd. auch schon â?

Ursprüngl. freies â.

I. a) châs, châsi — câseus; pfâl — pâlus; pfâwo, pfâo — pâvo; strâȝa — strâta (via).
b) pfenih — **pânîcum (lat. pânĭcum!?); retih, ratih —râdîcem.

Das unbetonte â war schon kurz geworden, ehe die Worte in das Deutsche eindrangen, daher der Umlaut; vgl. S. 54.

II. dâmo, dâm — dâma; râba — *râba, râpa.[1]

III. plâgą — plâga.

IV. mandât — mandâtum; tractât — tractâtus.

Ursprüngl. gedecktes a.

I. a) archa (arahha), got. arka — arca; chalch, chalah — calcem; kappho, kappo — it. cappone; charchari — carcerem; charruh — carruca; pflanza — planta, dazu pflanzôn; pflastar — *plastrum; sac, got. sakkus — saccus; salzôn — saltare.
b) mhd. pfell — pallium; pfellol — palliolum; secchil — sacculus.

II. a) absit, absida — mlat. absida; ancher — ancora barbo — barbus; chafsa — capsa; [charnare — mlat. carnarium]; karta, karto, kardo — mlat. cardus, lat. carduus; chástel — castellum; mandola — ital. mandola; quatter — quadrio (oder quattuor); salmo — salmo; salveia, salbei — mlat. salvegia; trahtôn — tractare.
b) becchi, becchin — *baccinum; chestinna, chestina — castanea.

[II. a) abbât — abbâtem; ampulla — ampulla; arzât — archiâter; calcatura — calcatûra; cappella — ital. cappella, mlat. ca(p)pella; charra, charro, garro — mlat. carra, it. carro, lat. carrus; karrada — *carrada; lattuh — **lattuca; mantal — mantellum; matta — matta, afrz. matte; pasto — ital. pasto, pastus.

[1] ahd. ruoba ist mit râpa urverwandt.

b) pestinac, pestinaga — pastinâcum, it. pastinaca.

IV. a) alba — alba; altari — altare; fir-damnôn — damnare; gigant — gigantem; grammatich — grammatica; cantico — canticum, ital. cantico; chanzella — mlat. chancella; [kanzilari -- cancellarius]; christálla — cristallum; lebarto, leoparto — leopardus; manna — manna; marmor, marmul — marmor; martarôn, martalôn — mlat. martyrare; martira, martara, martela — martyrium; martyr — martyr; marceo, merze — Martius (mensis); massa — massa; narda, got. nardus — nardus; palma — palma; pardo — pardus; psalmo, salmo — psalmus; psaltari, saltari — psalterium; sagarari — sacrarium; scalpelli — scalpellum.

b) bi-germinôn (garminôn) — mlat. carminare; chestigôn (chastigôn) — castîgare; mettîna (mattîna) — *mattîna.

Gedecktes â.

In einigen Worten ist das in Position stehende a gedehnt worden, ohne dass sich etymologisch der Grund einsehen lässt, so in fâska neben faski, got. faski aus lat. fascia, in pâhta (nach mhd. phâhte) neben paht aus lat. pactus, pactum.

Ursprüngl. freies e.

Für die Quantitätslehre ist es von Wichtigkeit, dass hier wie bei den folgenden Vokalen in den drei ersten Gruppen eine minutiöse Gliederung nach Massgabe des Verhältnisses vom lat.-roman. Accent zum deutschen Hauptton vorgenommen wird.

I. 1. Der deutsche Hauptton und der lat.-roman. Accent fallen zusammen. —

2. e des lat.-rom. Etymons war unbetont.

a) fenahhal, fenihhil — *fenuculum, frz. fenouille, ital. finocchio; die Nebenform finahhal deutet auf lat. fêniculum (ê war vor der Entlehnung schon gekürzt); pfetarari — mlat. petraria; ga-tehhamôn

— decumare (es wird vorausgesetzt, dass das Verb in einer nicht stammbetonten Form übernommen ist).

b) e wird durch i und u-Umlaut zu i:
chirsa — **cerisia, **ceresia, it. ciriegio, frz. cerise. **ceresia wird von den roman. Worten und alemann. Kriese (ie weist auf altes ia aus ȩ̂) als Etymon vorausgesetzt. sihhur — *secûrus, lat. sêcûrus, ital. sicuro; das vortonige i könnte möglicherweise auch schon in einem ital. sicuro entsprechenden roman. Etymon vorgelegen haben.

II. 1. a) —
b) —
c) Der Diphthong folgender Worte setzt *ȩ̂ (aus lat. ĕ) voraus: briaf, brief — *brêf, afrz. brièf, lat. brevis (libellus); fiebar — febris, frz. fièvre; spiagil, spiegal — speculum.

2. a) fenstar — fenestra; genez, genuz — mlat. genecium; pepano, bebano (pfedemo) — peponem; treso (trisu) — frz. trésor (ital. tesoro, lat. thêsaurus); zitawar (woher ĭ?) — mlat. zedoarium, ital. zedoaria, zettovario.

III. 1. c) [Pietar — Petrus, frz. Pierre].
2. a) predigôn, bredigôn — **predigare, lat. praedicare.
Der Umlaut ist hier unterblieben; dass e jedoch in ahd. Zeit noch umgelautet werden kann, beweisen die Worte unter IV b.

IV. a) dezemo — decima; elafant — elephantus; ferala — ferula; zerubim, cherubim — cherubim.
b) piligrîm — mlat. peregrînus, it. pellerino, frz. pélerin; sigiristo — mlat. segrista zu lat. sacrista; afrz. segretain (unter Einwirkung von secret).

Abgesehen von dem Umlaut hat sich aus der Gruppirung Folgendes ergeben: ursprünglich unbetontes e bleibt unverändert, es schliesst sich an ahd. ë an. Der Diphthong ia, ie tritt für lat. ĕ nur in Worten (unter 1.) auf, welche direkt aus dem Romanischen übernommen sind; lat. ĕ war also ȩ̂ und wurde demgemäss gleichbehandelt mit german ȩ̂, das in ahd. Zeit dieselbe Entwicklung durchmacht. Lat. ĕ́, welches

nicht durch das Roman. hindurchgegangen, kann nicht diphthongirt werden.

Ursprüngl. gedecktes e.

I. 1. a) spelza, spelta, spelzo — spätlat. spelta, ital. spelta, spelda.
b) i-Umlaut: pfirsih (pfersih) — persicum (malum).
c) é vor n, m + Consonant wird wie in altgerman. Worten zu i: minza (daneben menza) — mentha (derselbe Uebergang findet sich in den frühen Lehnworten des Altengl. aus dem Latein.: altengl. gim, mint, pinsian entsprechen lat. gemma, mentha, pensare; vgl. Sievers, Angels. Grammat. S. 23).
2. a) chellari — cellarium; chervola — *cerfolium.
b) ihsili — exsilium.

II. 1. a) merz, merzi — mercem, ital. merce; mespil, nespil, mespila, nespela — ital. nespola, frz. nèfle, lat. Pl. mespila. In der Nachtonsilbe des Etymons von mespil lag vielleicht roman. e vor, da kein Umlaut eingetreten ist, oder das Wort ist erst spät entlehnt worden.
b) —
c) gimma, kimma — gemma; zins — census. spenta, spenda (mlat. spenda), dazu spentôn und rentôn (mlat. rendere); zendâl (mhd. zindâl) — ital. zendâle, prov. afrz. cendal sowie zendâta — ital. zendâdo müssen später entlehnt sein als gimma und zins, da e nicht zu i geworden.
2. a) sehstari, sehtari — sextarius.
b) firnis — mlat. vernisium.

III. 1. c) lavéndla — ital. lavendola, mlat. lavendula.
2. a) merkât, markât — mercâtus; markât weist auf Zusammenhang mit frz. marché. pellīȥ, bellīȥ — frz. pelîsse (pellicia), der Umlaut ist nicht eingetreten, wahrscheinlich weil das Wort erst spät entlehnt ist, im 10. Jahrhundert belegt. terzel — ital. terzuolo, mlat. tertiolus.

b) —
c) pensil (mhd. pensel und pinsel) — mlat.-roman. pen(i)sellus, lat. penicellus; zentenari — centenarius, vgl. II. 1 c.

IV. a) lectar, lector — lectorium; lecza, leczia — lectio; pergamin — mlat. pergamînum; vers, fers — versus; vespera — vespera.
b) —
c) talenta — pl. talenta; tempal — templum; temparôn — mlat. temperare; temperata — [mlat. temperata]; zinsera — mlat. incensorium, frz. encensoir. Vgl. II. 1. c.

Ursprüngl. freies ê und ę (ae).

I. a) Lat. ê diphthongirt im Ahd. zu ea, ia, ie: bieʒa — bêta (ital. bieta,[1] frz. bette); meas, mias, got. mês — *mêsa, span. mesa (mensa); pfiesal (pfêsal, pfîsal) — *pêsile, pensile; ziagal, ziegal — *têgola, ital. tegola, frz. tuile, lat. tĕgula; ziehha — thêca, frz. taie.
b) Beispiele für die Monophthongirung von lat. ae zu ę finden sich schon in der Zeit vor Augustus (Corssen, Ausspr. d. lat. Sprache I. 186); im Roman. fällt ę (aus lat. ae) mit ę aus lat. ĕ zusammen und wird wie dieses diphthongirt zu iè. Obwohl lat. ẹ und ae in ihrer Entwicklung in den romanischen Sprachen ganz verschiedene Wege gehen, fallen beide in dieser Gruppe zusammen. [Chriach, Chriech, got. Krêks — Graecus; Rieʒ — Rhaetia.][2]

II. a) riemo — rêmus, ital. remo.
b) ie aus *ę̂ (ae) ist nicht vertreten.
c) Lat.-roman. ẹ erscheint als î: spîsa — *spêsa, ital. spesa, mlat. spensa; wîlahhan — vêlum, dazu wîlôn

---

[1] Ueber ital. bieta (ie nicht aus *ę, sondern durch Vokalisirung eines l) vgl. Carello, Romania I, 512.

[2] Diese beiden Eigennamen sind nur aus lautlichen Interessen aufgenommen worden.

(vêlare). Vielleicht gehört auch tîlôn, tîligôn, tîlên (dêlêre) hierzu, falls es in einer stammbetonten Form entlehnt wäre; sehr sonderbar ist, dass die Länge sich im Mhd. verloren hat.

III. a) Lat. ẹ als ia, ie kommt in dieser Gruppe nicht vor; vgl. c.

b) priestar — mlat. presbyter, afrz. prestre. Die Nebenform ahd. prêst, entsprechend angls. preost, deutet auf eine roman. Form verwandt mit span. preste (ital. prete?).

c) krîda — *crêda (prov., nordital.), lat. crêta; fîra, vîrra — *fêria (frz. foire), lat. feriae, dazu fîrôn (feriari); pîna — *pêna (afrz. poine), lat. paena; sîda — nordital. sêda (frz. soie, span. ital. seta), lat. sêta (serica).

IV. a) regula, mhd. rëgele, rëgel verlangen mlat. rĕgula gegenüber lat. rêgula; rĕgula wird gestützt durch afrz. rieule, riule, riegle, rigle und ital. ręgola.

b) spêra — sphaera; ê aus ae in gelehrten Worten wird natürlich nicht diphthongirt.

c) ê zu î in clîrich — clêricus.

In mêtar und zêdar ist die ursprüngliche Positionslänge ersetzt durch die Dehnung des Stammvokals.

Das Schicksal von lat. ae, roman. ę in den drei ersten Gruppen ist immer das gleiche; es wird vor und nach der hochdeutschen Lautverschiebung zu ia diphthongirt. Lat. ê, roman. ẹ dagegen erfährt eine zweifache Behandlung. In der ersten Gruppe schliesst es sich an lat. ae an und wird — abgesehen von pfîsal — wie dies zum Diphthongen ia, in der zweiten wird es durch ie und î vertreten, in den beiden letzten dagegen nur durch î. Der Grund dieser verschiedenartigen Behandlung von lat. ê muss in der Chronologie gesucht werden. Bis auf pfîsal findet sich kein Beispiel, das die Vertretung von lat. ê durch î für die vorhd. Zeit sicherte und umgekehrt ist kein Beleg dafür da, dass lat. ê in ahd. Zeit noch zu ia diphthongirt würde. Soweit die Belege reichen, ergibt sich also vorläufig das Resultat: lat.-roman. ê wird in vorhd. Zeit dem german. ê gleichgestellt

und dann im Ahd. diphthongirt, während der ahd. Periode dagegen findet es Vertretung durch î; pfîsal, die Nebenform zu pfiesal, stände dann auf der Grenze und markirte die Berührung der beiden Perioden, welche man etwa um die Mitte des 8. Jahrhunderts ansetzen könnte. Es fragt sich, ob diese Scheidung auch lautphysiologisch gerechtfertigt und fester begründet werden kann. Dazu bedarf es zunächst einer Durchmusterung der german. und roman. ê-Laute.

In vorhd. Zeit hatte das German. zwei ê-Laute:

1) ê entsprechend ahd. â. Dasselbe erhielt sich auf fränk. Gebiete am längsten, sein Uebergang zu â fällt in die Jahre 600—700; auf burgund. und alemannischem Gebiet war â für altes ê dagegen im 4. Jahrhundert schon herrschend (vgl. Jacobi, Beiträge zur deutschen Grammat. S. 112). Seinem Lautwerthe nach war dieses ê offen, wenn auch nicht von Ursprung an, so doch jedenfalls vor seinem Uebertritt in â. Got. ê nimmt eine Sonderstellung ein, es muss wegen seines Hinüberschwankens zu ei als geschlossen angesehen werden.

2) ê entsprechend got. ê (in hêr, fêra), das im Ahd. zu ea, ia, ie diphthongirt wird (hiar, fiara), muss nach der Natur des Diphthonges, in welchen es ausläuft, offen gewesen sein; denn ein geschlossener Laut kann niemals so gespalten werden, dass das zweite Element des Diphthonges a ist.

Während der ahd. Zeit bildet sich durch Monophthongirung ein neues ê aus german. ái, jedoch nur im Auslaut und vor h, w, r. Da dasselbe nur unter bestimmten Bedingungen auftritt, kann es lat.-roman. ê der jungen Lehnworte nicht vertreten, ganz abgesehen von der lautlichen Differenz beider.

In den romanischen Sprachen erfährt lat. ê, soweit es nicht secundären Einflüssen unterliegt, nur auf gallischem Boden eine Weiterentwicklung zu ei, das im Nordfrz. — mit Ausnahme des Normannischen — zu oi fortschreitet.

Wenn nachgewiesen werden könnte, dass sämmtliche Worte, in welchen lat.-roman. ê als î erscheint, aus dem Nordfrz. übernommen worden, so fände î seine Erklärung in dem Diphthongen ei. Da dies jedoch nicht der Fall ist und auch das Deutsche keinen organischen Uebergang von ê zu î

kennt, ệ dazu dem Hochdeutschen fremd ist, muss î für lat.-roman. ệ als Lautsubstitution angesehen werden. In vorhd. Zeit lehnte lat.-roman. ệ sich an german. ę̂ an, da es keinen anderen ê-Laut vorfand. Sobald dieses jedoch im Ahd. zum Diphthongen geworden war, stellte sich î als zunächst liegender Vertreter für lat.-roman. ę̂ ein. Somit wird klar, dass î als Substitution für ệ nur den Lehnworten der ahd. Periode angehören kann, denn solange ę̂ vorhanden war, lag der Anschluss an dieses näher. Roman.-lat. ę̂ aus lat. ae fand seine volle Entsprechung in german. ę̂ (später ia). Man kann nun fragen, weshalb es nicht zu german. ę̂ (später â) trat, da dieses doch auch ein offener Laut war. Hätten die beiden german. ę̂ gleichzeitig neben einander bestanden und etwa Nüancen eines ę̂-Lautes repräsentirt, so müsste der Gegensatz zwischen *ę̂ und *ệ durch dieselben im Deutschen zum Ausdruck gekommen sein. Doch beide lat.-roman. ê vereinigen sich in german. ę̂ (später ia) und kein Beleg findet sich für den Uebergang von *ę̂ in â. Diese Fakta lassen keine andere Lösung der Frage zu, als dass man annimmt, dass german. ę̂ bereits â war, als *ę̂ und *ệ in die Sprache eintraten; beide mussten daher in german. ę̂ (ahd. ia) zusammenfallen.

Ursprünglich freies i.

I. 1. Der deutsche Hauptton und der lat.-roman. Accent fallen zusammen. chihhura — cicera (vgl. ital. cece, frz. chiche); pfĕffar — piper (vgl. ital. pepe, frz. poivre); silihha — *silica (siliqua); wiccha — vicia (vgl. ital. veccia, frz. vesce).

2. i des lat.-roman. Etymons war unbetont. bĕhhar, bĕhhari — mlat. bicarium (ital. bicchiere); pfiffiȝ — ital. pipíta (lat. pītuita); sĕnaf, got. sinap — sinâpis, ital. senapa; tribuȝ — tributum, ital. tributo, frz. tribut.

II. 1. milli — milium, ital. miglio, frz. mil, millet; sĕmala, simila — ital. semola, simila, frz. semoule, afrz.

simle, lat. simila; strigil — strigilis, ital. striglia, stregghia, frz. étrille, dazu ahd. strigilôn.

2. [sisimbra — sisymbrium]; trimissa — mlat. trimissis.

III. 1. pira, bira — pl. pira (pirum), ital. pera, frz. poire.

Wenn es überhaupt auffallen muss, dass sich lat. ĭ nirgends als roman. ẹ in den Lehnworten vorfindet, so hier ganz besonders, da die roman. Worte für 'Birne' eine echt volksthümliche Form haben und man nicht wohl annehmen kann, dass pira aus der Gelehrtensprache übernommen ist, zumal die übrigen Obstnamen meist eine echt roman. Gestalt haben. Anstatt pira erwartete man entsprechend *pêra im Ahd. pîra: *ẹ hätte zu î werden müssen wie in fîra, krîda, sîda. Aehnliche Bedenken wie bei pira treten hervor bei der Herleitung von perala aus *pirula; man wird am besten *perla (ital. perla, frz. perle) zu Grunde legen. Die übrigen für ahd. perala vorgeschlagenen Etyma sind noch unzureichender als *pirula (vgl. Schade Wtb.)

2. ibisca, ivisca — ibiscum; nach mhd. îbesche, îbesch, nhd. Eibisch darf man î auch für das Ahd. ansetzen. Die Länge erklärt sich unschwer aus der Anlehnung an ahd. îwa. Die nhd. Nebenform I b i s c h weist direkt auf ibiscum. pibenella, bibinella — mlat. pipinella.

IV. bisamo, bisam — mlat. bisamum; chrisamo, chrësamo — ital. crisma, cresima, cresma (lat. crîsma); fikari, figari — vicarius, mlat. vigarius; libel, libol, livol — libellus, it. libello, livello; misal, mhd. misel — mlat. misellus; [insigili — sigillum, it. sigillo; sigilla 'bulla' — pl. sigilla]; stiba — stibi; titul, titulo, titula — titulus, dazu titulôn (titulare); zitara — cithara.

In den drei letzten Gruppen erhält sich i ungeachtet der Qualität des folgenden Vokals; ẹ in chrësamo ist romanisch. Das Gesetz, nach welchem a der Nachtonsilbe i der Stammsilbe in ë verwandelt, scheint also in ahd. Zeit nicht mehr zu wirken. bëhhari und pfëffar sind die sichersten Beispiele für die Wirksamkeit desselben in einer früheren Periode; ë in sënaf kann wie in chrësamo und messa (aus *messa) auch romanisch sein.

Ursprüngl. gedecktes i.

I. 1. chista — cista; scintala — mlat. scindala, lat. scandula (frz. échandole, ital. dial. scandola).

II. 1. disk, tisk — discus (it. disco); linz — linteum; zingo, zinco — quinio (oder quinque); zirk in umbi-zirk — circus.

2. [sinamin — cinnamomum]; zinzila, zinzala — zu afrz. cincelle (it. zenzára, Diez, Wtb. 346).

III. —

IV. dihtôn, dictôn, tictôn — dictare; firmôn — mlat. firmare; [fisc — fiscus]; fistule — fistula; [crisp — crispus]; christân, christâni — christiânus; mëssa, missa — missa, it. messa, frz. messe; psitih, sitih — psittacus; tincta — mlat. tincta (span. tinta); zirkil — circulus.

Ursprüngl. freies î.

I. 1. pfîfa — pîpa; pfîl — pîlum; wîn — vînum.

2. pfîlari — pîlarius; spîhhari — spîcarium; wîwari — vîvarium.

II. 1. fîga — nordit. fîga; îsila — *îsila (insula); mîla, mîlla — mîlia; scrîni — scrînium.

III. 1. —

2. pîmentare — *pîmentarius; pîmenta — *pîmentum.

IV. fillol (î?), vîllol — fîliolus; linna (î?) — lînea; linnol (î?) — lîneola; lîra — *lîra (it. lira, frz. lyre), griech.-lat. lyra; miliza (î?) — mîlitia; pîn-boum — pînus; scrîban — scrîbere.

Ursprüngl. gedecktes î.

I. 1. wîla — vîlla.

2. In pfistor — pistorem und pfistrîna — pistrîna (zu pinsere) wurde ursprüngl. î als Länge nicht mehr gefühlt zur Zeit, als die Worte in das Deutsche eindrangen. wîlari — mlat. vîllare.

(e) entsprechend lat. î.

Gekürzt ist lat. î in lilia, mhd. lilje aus lîlia; derselbe Fall liegt vor in mhd. litze aus lîcium; sollte hier der Hiat mit im Spiel sein? Für ahd. sëgan ist *segnum (aus **signum gegenüber lat. sîgnum) zu supponiren, das verbürgt wird durch frz. enseigne, ital. segno, insegne. spinula (spenula, spenala) zu lat. spînula hat sich vielleicht an ahd. spinnala 'Spindel' angelehnt oder darf man *spenola voraussetzen? Als Belege für die Kürzung lat. langer Vokale im Romanischen wären anzuführen: frz. coupe, it. coppa — lat. cûpa; it. ghiotto — lat. glûtus; frz. mot, it. motto, span. mote zu lat. mûtire.

Griech.-lat. y

erscheint im Ahd. als i (daneben die Schreibung y). gips — mlat. gypsum; imno — hymnus; isop — hyssopus; mirra, myrra — myrrha (daneben murra — murrha); mirtilboum — myrtus; ritmus — rhythmus; sillaba — syllaba; timpana — tympanum; ziperboum — cypressus.

Ursprüngl. freies o.

I. 1. Der deutsche Hauptton und der lat.-roman. Accent fallen zusammen.
   a) choh — *cocus (coquus), ital. cuoco; chohhôn, chohhên — *cocere (coquere). Auffällig ist, dass ŏ in choh und chohhôn nicht diphthongirt wird wie in duomo (domus), chruogo (crocum), scuola (schola); vgl. III. 3.
   b) o wird durch folg. primäres oder secundäres i umgelautet zu u: mutti, mutto — modius.
2. Lat.-rom. o war unbetont.
   a) fohhenza, vohheza — *focacia; pfroffa — propaginem.
   b) chuhhîna — *cocîna; chullantar, chullintar — coriandrum; munizza — monêta; [munizzari — monetarius].

II. 1. a) kofina, chophina, chovina — cophinus, ital. cofano, frz. coffre; lolli — lolium; olei, oli — oleum; sola, mhd. sol, sole — *sola, prov. sola, frz. sole, span. suela (got. sulja aus lat. solea). kofina hat die umlautslose Form bewahrt, vielleicht weil in der Nachtonsilbe des Etymons gar kein i vorgelegen (vgl. it. cofano). lolli erscheint umgelautet im Mhd. als lulche, lulch, lullich. olei muss oli gegenüber die ältere Form sein, da weder im Ahd. noch im Mhd. ein nach dem lat. Etymon zu erwartendes uli (ulli) vorkommt.

b) [munich — monachus, nachtonig. a wurde zu i abgeschwächt wie in gebiȝa (gabata), chestina (castanea), munisturi (monasterium)].

2. a) [konela, konala, quenula — conîla].

b) munisturi, munusturi, munisteri — monasterium.

II. 1. —

2. a) probast — mlat. propositus; fogat — *vogatus.

b) chutina — cotonea.

3. Des Zusammenhangs halber werden in dieser Gruppe die Worte zusammengestellt, welche *ǫ̂ als Basis des hochd. Diphthonges voraussetzen; chruogo und duom gehörten eigentlich unter II. alamuosan — *alemosna, afr. almosne — griech.-lat. eleemosyna; chruogo, kruago — ital. gruogo, croco, lat. crocum; duom — ital. duomo (frz. dôme), lat. dŏmus; scuola, scuala — it. scuola (frz. école), lat. schŏla. Mhd. prüeven muss in ahd. Zeit entlehnt sein, da ŏ des Etymons probare diphthongirt ist. Sonderbar ist indessen der Umlaut, er erklärt sich vielleicht aus franz. uè; das Wort müsste dann in einer stammbetonten Form (afrz. prueve = lat. probat) direkt dem Französischen entlehnt sein.

IV. 1. choloro — cholera; chôr, mhd. chôr — lat. chŏrus, ital. còro, frz. choeur; stôla, mhd. stôle, stôl — lat. stŏla, ital. stola, frz. stole. chôr und stôla sind aus der roman. Kirchensprache übernommen, daher die Dehnung der Stammsilbe. rôsa, mhd. rôse — *rôsa;

lat. rŏsa muss durch die Gelehrtensprache Eingang gefunden haben, da es im 9. Jahrhundert schon vorkommt und *ô trotzdem sich erhält. Auch in den roman. Sprachen ist das Wort nicht ursprünglich heimisch, wie die nicht volksthümliche Form von ital. span. rosa, frz. rose zeigt. Lat. rŏsa hätte, organisch entwickelt, ergeben müssen: ital. ruosa, span. ruesa, frz. roeuse. modul, mhd. model — mŏdulus; nota, mhd. note — nŏta; rodel, mhd. rodel — mlat. rŏtulus zu lat. rŏtula sind direkt der Gelehrtensprache entnommen: die lat. Quantität ist bewahrt.

notári — notarius; storia (ŏ?) — história und c(a)núnih haben als gelehrte Worte den lat. Accent beibehalten.

Ursprünglich gedecktes o.

I. 1. a) pforro, porro — porrus, ital. porro; pforta — porta; pforzih — porticus; pfost — postis.
b) —
c) o vor Nasal + Consonant wird zu u: pfunt — pondus.

II. 1. a) most — *mostum, ital. mosto, frz. mout, lat. mustum; soc — soccus; zokel — ital. zoccolo zu lat. soccus.
b) —
c) nunna — nonna.
2. chornul (-boum) — *cornolium, frz. cornouille, ital. corniolo zu lat. cornus; furnache — fornacem (das urspr. vortonige u aus o ist romanisch).

III. 1. scorpo, bair. Schorpe — scorpio (i ist ausgefallen, ohne eine Spur zu hinterlassen); scotto — ital. scotta, lat. excoctum; torcul, torcula — torculum.
2. mortari, morsari, morsali — mortarium; [morter — mortarium]; turtulla, turtella — *tortellum, frz. tourteau, ital. tortello.

IV. hospitál-hûs — hospitalis; obelei, oblei — mlat. oblegium; oblâta — mlat. oblâta; ordena — ordinem; or-

dinôn — mlat. ordinare; ordo — ordo; organa, orgela — pl. organa; postul — apostolus; spunga — spongia. Zu bemerken ist, dass o vor Nasal + Consonant in allen Gruppen zu u übergegangen.

ô.

I. 1. —

2. buliȝ — bôlêtus; moraȝ (ŏ?), mhd. môraȝ — mlat. môratum. buliȝ zeigt deutlich, dass vortoniges lat. ô bei dem Uebertritt in das Deutsche bereits kurz war, daher der Umlaut zu u; auch für ahd. moraȝ darf man nach den sicheren Belegen für die Kürzung von vortonigen Längen (vgl. unter â und ê) ŏ ansetzen; mhd. môraȝ kann sich von Neuem an mhd. môr (-ber) angelehnt haben.

II. 1. lûra, lûrra — lôra, lôrea; mûr, môr-boum — môrus, it. moro; ûla[1] — *ôla, prov., nordit. ola, lat. olla.

2. solari, mhd. sölre, solre — sôlarium; wegen ŏ aus vortonig. ô vgl. I. 2.

III. 1. —

2. cuberturi, chupartari — coopertorium, frz. couvertoir; chupelôn — côpulare; puzza — pôtionem. Vgl. I. 2.

IV. formôn — fôrmare (afrz. fourme = fôrma); oral, got. aúrali — ôrale; vgl. I. 2. corôna — corôna; nona — nôna; prôsa — prôsa.

Man könnte erwarten, dass lat.-rom. ô im Deutschen ein dem lat.-rom. ê entsprechendes Schicksal hätte, da die Entwicklung von german. ǫ̂ und ę̂ parallel läuft. In vorhd. Zeit müsste alsdann lat.-rom. ô sich an german. ǫ̂ anschliessen und mit diesem zum Diphthong oa, ua werden; ô der hochd. Lehnworte dagegen müsste entsprechend sîda, krîda sich an û anlehnen, nachdem german. ǫ̂ sich in dem Diphthongen aufgelöst hatte und das aus german. au vor gewissen Consonanten und im Auslaut neu entwickelte ǫ̂ keinen Ersatz für dasselbe leisten konnte. Thatsächlich findet sich nur der

---

[1] noch erhalten in dem Personennamen Auler.

Uebergang von ô zu û, neben dem sich auch zuweilen noch altes ô erhält. ô der gelehrten Worte kann hier nicht in Betracht kommen. Es wäre möglich, dass zufällig sich kein Beleg für die Diphthongirung von lat.-rom. ô zu uo findet, ebenso wie der Uebergang von *ô (aus lat. ŭ) zu û in krûzi durch Zufall eines Analogons in dem von *ê (aus lat. ĭ) zu î entbehrt. Damit brauchte nun nicht die chronologische Parallele mit bieȥa und sîda aufrecht erhalten zu werden, so dass die Vertreter von uo vorhd. Lehnworte und die unter II. 1. zusammengestellten erst nach der Lautverschiebung übernommen wären. Wann lûra, mûra, ûla entlehnt sind, können wir nach ihrer Lautgestalt allerdings nicht beurtheilen, doch gehören sie aus inneren Gründen eher der vorhd. als der hd. Periode an. Lautsubstitution von german. û für lat.-roman. ô in vorhd. Zeit ist aber kaum anzunehmen, da german. ǫ̂ noch unverändert herrschend war. Somit wäre der Uebergang von ô zu û auf Rechnung des Romanischen zu setzen, und zwar wird sich derselbe aus dem Nordfranzösischen erklären. In vulgärlat. Urkunden des 6. und 7. Jahrhunderts, besonders in fränkischen, erscheint in so zahlreichen Belegen u an Stelle von lat. ô, dass man für diese Zeit wenigstens ou für das gallofränkische Gebiet ansetzen darf. Um so mehr ist man dazu berechtigt, als schon in den ältesten französischen Denkmälern des 9. und 10. Jahrhunderts für lat. ô — ou erscheint, das als óu aufzufassen ist.

Ahd. Rûma (Rôma), altsächs. Rûma, got. Rûma aus lat. Rôma sind vielleicht anders zu beurtheilen als ahd. mûr aus môrus. Wenn das Wort mit Chriach (Graecus) gleichalterig ist, kann sich ahd. Rûma nur durch Vermittlung des Gotischen Rûma erklären, da im Gotischen der Uebergang von lat. ô zu û bei der nahen Verwandtschaft des heimischen ô mit û leicht möglich ist. Datirt es dagegen aus einer späteren Periode und ist es den hochdeutschen Stämmen durch die Romanen vermittelt worden, so bleibt die Erklärung aus einem *Rouma die plausibelste. Bemerkenswerth ist, dass ô hier vor einem Nasal steht, der den Uebergang in û erleichtert haben kann.

German. ô ist stillschweigend als ein offener Laut an-

genommen worden. Als Grund hierfür ist die Art der Diphthongirung im Ahd. anzuführen; wie german. ę̂ sich in ea, ia, ie spaltet, so entsprechend german. ô in oa, ua, uo. Ohne Voraussetzung eines offenen Lautes ist eine derartige Diphthongirung nicht denkbar. Ein weiteres gewichtiges Kriterium, das uns bei ê abging, bietet sich zur Bestimmung der Qualität des german. ô in den german. Lehnworten des Französischen. Hier tritt german. ô auf dieselbe Stufe mit rom. ǫ̂ aus freiem lat. ŏ und wird wie dieses zum Diphth. afrz. uè, nfrz. oeu (eu). Als Belege sind anzuführen: ahd. fuotar — frz. feurre; hruoch — freux; luodar — leurre; urguolî — orgueil. Diese Worte sind übernommen, als german. ô noch nicht diphthongirt war, also vor dem 8. Jahrhundert. In dem Zeitraume von etwa 700—900 vollzieht sich im Ahd. die Diphthongirung zu oa, ua, uo; die deutschen Lehnworte des Französischen aus dieser Periode unterscheiden sich von den älteren charakteristisch dadurch, dass frz. ü an die Stelle von ahd. úo tritt. Einen fallenden Diphthongen úo kannte die franz. Sprache nicht; sie übernahm daher nur das erste betonte Element und stellte es lat. û gleich, das zu ü wird (vgl. Neumann, die german. Elemente in der prov. und frz. Sprache S. 46). Wie unter freiem o gezeigt worden, schliesst sich rom. ǫ̂ aus freiem lat. ŏ an germ. ǫ̂ an und nimmt mit diesem die gleiche Entwicklung; vgl. cruago, duom, scuola. German. ǫ̂ und rom. ǫ̂ entsprechen sich also ganz genau; es kann daher kein Zweifel mehr obwalten, dass ersteres ein offener Laut war; Lautsubstitution ist in diesem Fall unmöglich.

Ursprüngl. freies u.

I. 1. Der deutsche Hauptton und der lat.-roman. Accent fallen zusammen. pfuzzi — puteus; tunihha — tunica.

2. u war unbetont: scuȥȥila — scutella.

II. 1. dûs — *dous, lat. duos; chrûzi — *crôce(m), ital. crôce, lat. crucem. Hier findet sich derselbe Uebergang von *óu, *ǫ̂ zu û wie in mûr — môrus (vgl. unter ô); scudalara — *scudellarium.

2. chumin, chumi, chumil — cumînum; [luvina — lupînum].

III. 1. butera — **bŭtirum, ŭ wird gesichert durch frz. beurre; dagegen setzen ital. burro und afrz. bure û voraus entsprechend lat. bûtyrum; puzza, buzza — puteus, ital. pozza.

2. cugula, cucala, mhd. gugel — mlat. cuculla, cugulla, ital. cocola, afrz. cogole, nfrz. coule, lat. cucullus.

IV. lupin, lupa — zu lat. lupa; mutilôn — mutilare; [pusilin — pusillus].

Ursprüngl. gedecktes u.

I. 1. chupfar — cuprum; churbiȥ — cu-cúrbita.

2. pfuliwi, pfulwi, pfulwo — pulvînus.

II. 1. buhsa, puhsa — buxea(capsa); burissa — frz. bourse, ital. borsa, *bursa, griech.-lat. byrsa; churba — mlat. curba, frz. courbe; fruht — frûctus (die ursprüngl. Länge, noch ersichtlich aus ital. frutto, wurde im Deutschen nicht mehr gefühlt); furcha — furca; krusta — crusta; crustula — crustula; lumbal — lumbulus; mulhtra — mulctra; muscula — mlat. muscula.

2. chussi, chussîn — mlat. cussînus; urzal, urzeol, urzil — urceolus.

III. 1. cuppla — roman.-lat. cupla, frz. couple; kustor, gustor — mlat. custor, afrz. coustre, frz. coutre.

IV. fundament — fundamentum; gurgula — gurgulio; chruft, gruft — *grupta, frz. grotte, ital. grotta; [curs — cursus].

Einigermassen befremdend ist es, dass sich so wenig roman. Einfluss zeigt: man erwartet öfter o anstatt u.

Ursprüngl. freies û.

I. 1. bûhhila — bûcina; pflûm-federa, mhd. pflûme — plûma; pfrûma — pl. prûna, frz. prune (ital. prugna).

2. mûȥôn — mûtare; pflûmari — plûmarius.

II. 1. klûsa — mlat. clûsa; mûl — mûlus; mûra, mûri — ital. mura (muro), nordital. muri (vgl. Mussafia, Mon. ant. ital. S. 138); die ahd. Formen für lat. murus stimmen genau zu den entsprechenden italienischen. Der Geschlechtswechsel derselben dem lat. Etymon gegenüber wird durch diese erklärt; man hat daher nicht nöthig, Einwirkung des got. waddjus anzunehmen, wie bisher geschehen. Die Herleitung der ahd. Form mûri aus dem Südgallischen (vgl. Grimms Wtb. VI, 1773) des 7. Jahrhunderts als n. pl. kann nicht angehen, da i damals längst abgefallen war.

III. 1. pumiz — *pomicem, lat. pûmicem. Ital. pomice, span. pomez, frz. ponce sichern vulgärlatein. ŭ resp. *o für die Zeit vor Chr.

2. polei, poleia - *polejum, pl. poleja, lat. pûlejum. Die Uebereinstimmung von ital. poleggio, span. poleo, frz. pouliot in o (= lat. ŭ) beweist, dass dasselbe bereits vor Chr. existirt hat. plumaz (û?) — plûmacium; sûtari — sûtorem.

IV. mûsica — mûsica; natûra — natûra; [spûman — spûmare].

Soweit lat.-roman. û nicht schon sehr früh im Romanischen Kürzung erfahren, erhält es sich im Deutschen in betonter und vortoniger Silbe; wenigstens ist kein Beleg für das Gegentheil vorhanden.

2 DIPHTHONGE.

Altgerm. au erfährt je nach der Qualität der folgenden Consonanz eine verschiedene Behandlung im Ahd. Vor den Dentalen s, z, d, t und vor l, r, h, w sowie im Auslaut wird es zu ô, in den übrigen Fällen zu ou. Nach demselben Gesetz wird lat.-rom. au im Ahd. umgestaltet.

I. —

II. 1. chlôstar — claustrum; chôl, chôli, chôlo, chôla — caulis; lôr-boum — laurus; soum — mlat. sauma, griech.-lat. sagma, frz. somme.

2. ôrchalc — mlat. auricalcum; soumari — mlat. saumarius.

III. 1. —

2. ôrpimint — frz. orpiment (auripigmentum).

Die Monophthongirung von au zu ǫ muss sich in den Worten unter II. 1. im Deutschen vollzogen haben; denn wenn *ǫ̂ aus lat. au zu Grunde läge, müsste Diphthongirung zu oa, ua erfolgt sein.

Ahd. agusto geht zurück auf agustus, eine Form, die neben augustus schon in lat. Quellen vorkommt, entsprechend frz. août, it. agosto. Daneben ahd. augusto aus lat. augustus.

Ahd. iu. II. siuso, siusi — mlat. siusius, seusius (vgl. Diez Wtb. unter it. segugio); IV. iu aus eu in niumo, niumôn — mlat. neuma durch Lautsubstition.

Ahd. ai, ei. 1. aus a, e + j: II. maior, meior — major; III. polei, poleia — *polejum, pl. *poleja.

2. aus a, e + palatalisirtem Guttural: II. agaleia — aquilegia; maistar, meistar — magister; salveia, salbeia — mlat. salvegia; III. saiat — sagetum; IV. obelei, oblei — mlat. oblegium.

3. aus lat. ai: laih, leigo — laicus.

Unklar ist die Entstehung des Diphthonges in abbateia (abbatia) und olei (oleum).

3. VORTONVOKALE

Qualitativ werden die Vortonvokale gemeinromanisch, abgesehen von dem spontanen Wandel von i, u zu e, o und soweit nicht secundäre Einflüsse wirken (vgl. frz. chef — caput, cheval — caballus, a zu e unter Einwirkung des vorausgehenden i-haltigen Zischlautes) im Allgemeinen nicht verändert, quantitativ werden dieselben insofern modificirt als â, ê, ô in der Vortonsilbe mit den entsprechenden Kürzen gleich behandelt werden; die ursprüngliche Länge wird also nicht mehr gefühlt. Sehr instruktive Belege hierfür bietet das Französische: in mouvoir (mŏvere) und coupler (côpulare) ist ou für ŏ und für ô eingetreten. Die Extremvokale î und û dagegen besitzen

grössere Widerstandsfähigkeit, sie erhalten sich (vgl. frz. cité, ital. città, span. ciudad aus cîvitatem und frz. muer, ital. mutare, span. mudar aus mûtare). Mit der Zeit büssen auch sie die ursprüngliche Quantität ein, solange jedoch die rom. Sprachen in ihrer Entwicklung begriffen waren oder genauer solange vortoniges i, u zu e, o werden konnte, waren sie von den entsprechenden Kürzen quantitativ verschieden. Diese Resultate aus der romanischen Lautlehre werden bestätigt durch die Behandlung der Vortonvokale in den lat.-roman. Lehnworten des Ahd. mesinari (*mâsionarius), pfenih (**pânîcum) und retih (râdîcem) setzen nach dem Umlaut ă voraus. Dass ahd. pfâwo zu dieser Regel stimmt, ergibt Seite 62. Ursprüngl. ae ist geschwächt zu e in chervola (caerefolium) und predigôn (praedicare).

Ebenso beweisen buliȝ (bôlêtus), chupelôn (côpulare), puzza (pôtionem), solari (sôlarium) ganz unzweideutig, dass ŏ vorgelegen, als das germanische Betonungsprincip eintrat. pfroffa (propaginem) und probist (propositus) dürfen nicht als beweisende Belege angeführt werden, da *pro* anceps ist. Ueber sihhur (sêcurus) vgl. S. 37.

Die Ausnahmestellung von î, û den übrigen Längen gegenüber im Romanischen tritt auch in den Lehnworten hervor. Vortoniges î des lat.-roman. Etymons erhält sich ungeschwächt: pfîlari (mlat. pîlarius); spîhhari (spîcarium), vgl. î. Ebenso bleibt ehemals vortoniges û bewahrt, vgl. û.

4. NACHTONVOKALE.

Eine Gesetzmässigkeit in der bunten Varietät des Vokalwechsels der unbetonten Silben lässt sich weder in den echt german. Worten noch in den lat.-roman. Lehnworten erkennen. Den Vorzug vor den übrigen Vokalen scheinen i und a zu haben, wie dies auch schon für die german. Worte des Ahd. constatirt worden ist. Ursprüngliches i erhält sich am constantesten: gellida (*gallida), chelih (calicem), cheminata (*caminata), menihha (manica), silihha (*silica), tunihha (tunica). Durch Abschwächung aus anderen Vokalen oder durch Ein-

wirkung deutscher Suffixe wie -ina, -il etc. ist es entstanden in gebiȥa (gabata), chestina (castanea), munisteri (monasterium), flegil (flagellum), scuȥȥila (scutella), secchil (sacculus), spiagil (speculum) etc. a wird begünstigt von liquiden Lauten: chamara (camera), labal (labellum), lumbal (lumbulus), mantal (mantellum), pepano (peponem), scamal (scamellum), tehhamôn (decumare), zabal (tabula).

Die durch die Accentverrückung nachtonig gewordenen Längen erhalten sich, wenn sie nach ursprünglich langer oder durch die hochdeutsche Verschiebung lang gewordener Stammsilbe stehen; nach kurzer Stammsilbe dagegen werden sie abgeschwächt, wenigstens lässt sich die ursprüngliche Länge nicht mehr nachweisen. ê in der Nachtonsilbe geht regelmässig je nach der Beschaffenheit der Stammsilbe in ĭ oder î über. buliȥ (bôlêtus), evina (avêna), chetina (catêna), muniȥȥa (monêta), segina (sagêna) weisen nur ĭ auf, während eȥȥī̆h (**atêcum) und teppī̆d, teppī̆t (*tappêdum, *tappêtum, ital. tappeto) î neben der Kürze noch bis in die mhd. Zeit bewahren. Die Consequenz, mit welcher ĭ, î für lat. ê in diesen Fällen eintritt, und besonders die Bewahrung des î in den beiden letzten Beispielen lässt erkennen, dass î die Durchgangsstufe von lat. ê zu ĭ war. Nicht weniger gesetzmässig als bei ê ist die Behandlung der übrigen im Deutschen in die Nachtonsilbe getretenen lat.-roman. langen Vokale. chánali, kánil (canâlis), chutina (cotônea), sénaf (sinâpis) mit abgeschwächter Länge stehen gegenüber abbât (abbâtem), arzât (archiâter), christân, christâni (christiânus), merkât, markât (mercâtus), zendâl (*zendâle), zendâta (*zendâdo), welche ursprüngliches â nach der langen Stammsilbe bewahrt haben. Sehr instructiv sind die Belege für nachtoniges î. In chumin (cumînum), pfenih (**panîcum), retih (râdîcem) ist î nicht mehr nachweisbar, neben der Kürze dagegen erhalten in chuhhī̆na (coquîna), mhd. kuchîn, kuchî, kuchein, küchen, küche; chussī̆n, mhd. küssîn, küssen (cussînus); mettī̆na, mattī̆na, mhd. mettîne, mettîn, mettî, mettene, metten; für chéstigôn (castîgare) ist nachtoniges î nicht erwiesen, aber wahrscheinlich: mhd. kastîgen neben késtigen hat das Aussehen einer Neuentlehnung. û der Nachtonsilbe muss den-

selben Gesetzen wie î folgen, es ist jedoch nur in sihhûr (sêcûrus) bezeugt, nicht in charruh (carrûca) und lattuh (*lattûca); der Regel nach abgeschwächt zu u erscheint es in tribuʒ (tribûtum), dessen u nirgends nachweislich lang ist.

5. QUANTITÄT DER HAUPTTONVOLALE.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die kurzen freien Tonvokale der lat.-roman. Lehnworte im Ahd. gedehnt werden. Da man keinen ausreichenden Erklärungsgrund für diese Erscheinung fand, so begnügte man sich bei der Annahme, dass der germanische Hochton die Dehnung bewirkt habe (vgl. Wackernagel, Umdeutschung fremder Wörter in d. kl. Schrift. III. S. 288; Jacobi, Beiträge zur deutschen Grammat. S. 121). Aus der Lautlehre hat sich ergeben, dass heimische Worte und Lehnworte denselben Gesetzen im Ahd. unterworfen sind; Abweichungen waren nur da zu constatiren gewesen, wo das Ahd. unfähig war, den Lauten des fremden Idioms sich vollständig zu accommodiren. Weshalb sollten nun auf die Lehnworte andere Quantitätsgesetze Anwendung finden als auf das echt germanische Sprachmaterial, da das Ahd. doch ebensowohl wie das Lateinische kurze und lange Tonvokale besass, und weshalb sollte eine weitere Ausnahme von dem ausschliesslich für die Lehnworte geltenden Quantitätsgesetz gemacht werden, indem dasselbe sich nur über eine beschränkte Anzahl derselben ausdehnt? Es wäre dies ein Vorspiel im Kleinen von dem, was sich ungefähr gegen Ausgang der mhd. Zeit in grossartigem Massstabe in der deutschen Sprache vollzogen, und ein Seitenstück zu dem Dehnungsprocess, welcher sich schon im 2. Jahrh. v. Chr. in der italischen Vulgärsprache, aus der die romanischen Sprachen erwachsen, ereignet hatte; aus letzterem erklären sich thatsächlich die scheinbar unter dem deutschen Hochton gedehnten Kürzen. Das Faktum, dass kurze Vokale nur dann Dehnung erfahren, wenn der lat.-roman. Accent und der deutsche Hauptton zusammenfallen, ursprünglich unbetonte Kürzen dagegen, welche im Deutschen hochtonig

werden, stets ihre Quantität bewahren, muss sofort auf den Gedanken führen, dass der Grund dieses Dehnungsprocesses nicht im Deutschen, sondern im Romanischen zu suchen ist. fenstar (fenestra), fohhenza (*focacia), chetina (catêna), chuhhīna (coquîna), labal (labellum), munizza (monêta), pepano (peponem), scamal (scamellum), scuzzila (scutella), senaf (sinâpis) mit bewahrter ursprünglich unbetonter Kürze stehen gegenüber briaf (brevis), fiebar (febris), Pietar (Petrus), spiagil (speculum); duom (domus), chruogo (crocus), scuola (schola). Die Diphthonge der letzten Gruppe verlangen als Basis einen langen offenen Laut, den nur das Romanische geliefert haben kann. Es gibt indessen einige Worte mit ursprünglich kurzem Tonvokal, welche Dehnung erfahren und trotzdem in den romanischen Sprachen nicht von jeher heimisch sind. Dies sind gelehrte Worte, auf welche die romanischen Quantitätsverhältnisse der Tonsilbe übertragen wurden zu einer Zeit, als der Romane nur noch Längen und Diphthonge in der freien Tonsilbe kannte (chôr — chŏrus, stôla — stŏla, rôsa — rŏsa), und welche dann in dieser Gestalt in das Deutsche übergingen. Ein ganz analoger Vorgang bietet sich in den seit dem Ausgang der mhd. Zeit in die deutsche Sprache aufgenommenen lateinischen Fremdworten. Seitdem man gewohnt war, den urspr. kurzen Tonvokal in freier Silbe lang zu sprechen, übertrug man diese Neigung auch auf lat. Worte; daher mhd. pôl für lat. pŏlus.

In geschlossener Silbe bleibt die ursprüngliche Quantität bewahrt, vereinzelte Abweichungen sind bei Gelegenheit vermerkt worden.

B. LAUTZUSATZ.

Das in smirl (zu lat. merula) vorgeschlagene s erklärt sich aus ital. smerlo.

Für die Bedingungen, unter welchen epenthetisches n auftreten kann, hat man weder im German. noch im Roman.

(Belege bei Förster, Cheval. as deus esp.) ein durchgehendes Gesetz gefunden. Vor z ist n eingeschoben in fohhenza (*focacia): der Grund ist nicht ersichtlich. An Einwirkung der Suffixe -antia, -entia darf man nicht denken, da diese nur Abstrakta bilden und eine Form mit n im Romanischen überdies nicht nachzuweisen ist. astrenza (aristologia) und pfalinza dürfen als Belege für den Einschub von n vor z nicht angeführt werden, da das lautliche Verhältniss der ahd. Form zur lateinischen nicht klar ist.

Die durch den Abfall der Endung in den Auslaut rückenden Verbindungen von Muta und Liquida werden durch den Einschub des Hülfsvokals a erleichtert: balastar (*balestra), fenstar (fenestra), fiebar (febris), chlôstar (claustrum), chullantar (coriandrum); chupfar (cuprum), mêtar (metrum), pflastar (*plastrum), Pietar (Petrus), segan (*segnum), tempal (templum), zêdarboum (cedrus). In gleicher Weise tritt der Hülfsvokal inlautend ein. In chrisamo, chresamo correspondirt der Einschub von a dem von i in ital. chresimo, sm ist hier ebenso beseitigt wie in ital. spasimo (spasmus). Deutsch ist derselbe in pedarsilli (petrosilium), pfetarari (petraria), sagarari (sacrarium), seganôn (signare); a wechselt mit u und i in pfulawi, pfuluwi, pfuliwi; i ist eingeschoben in sigiristo (mlat. segrista). arahha neben archa (arca) und chalah, nhd. dial. Kalch, Nebenform zu chalch (calcem), beweisen durch die Art der Verschiebung ihrer Consonanten, dass der Hülfsvokal schon vor der Lautverschiebung eingetreten war.

C. LAUTVERLUST.

Die wesentlichste Modification, welcher die nicht stammbetonten lat.-roman. Lehnworte bei dem Uebertritt in das Deutsche unterliegen, ist die Einbusse des ursprünglichen Accentes. Nach dem german. Betonungsprincip rückt der Hauptton auf die Stammsilbe des Wortes (chúhhîna — coquína, múnizza — monêta, rétih — râdícem, síhhur — sêcûrus). Sehr charakteristisch unterscheiden sich die volksthümlichen Lehnworte mit german. Accent von den gelehrten,

welche meist den lat. Accent beibehalten (mandât — mandâtum, natûra — natûra). Einige derselben haben ein echt deutsches Aussehen gewonnen, indem die vortonige Silbe resp. der Vokal abgestossen wurde, so pistul — epístola, postul — apóstolus, storia — história; in zinsera — incensórium ist der Accent auf die Stammsilbe zurückgezogen und *in* abgeworfen. churbiʒ — cucúrbita, obwohl ein volksthümliches Wort, behielt die ursprüngliche Betonung; die Wiederholung der anlaut. Silbe cu machte den Eindruck der Reduplication und wurde daher beseitigt. Hierher ist auch biscof aus **ebiscopus zu stellen, wenn nicht schon **biscopus im Kirchenlat. vorgelegen. Das westgerman. Synkopirungsgesetz, nach welchem der Mittelvokal nach langer Stammsilbe ausfällt, ist aus dem Althochd. bei weitem nicht in der Klarheit ersichtlich wie aus dem Angelsächsischen, wo es ausnahmslos gilt. Auf die Lehnworte hat dasselbe keine Anwendung gefunden. Romanisch ist die Synkope in chervola — frz. cerfeuil, ital. cerfoglio, lat. caerefolium; cuppla — lat.-roman. cupla, frz. couple, lat. copula; priestar — afrz. prestre, lat. presbyter und mettîna, mattîna — *mattîna (matutîna), was in letzterem Wort das umgelautete a deutlich zeigt. Nicht gesetzlich ist die Synkopirung des Mittelvokals in fenstar (fenestra) und chirsa (**ceresia). Chirsa setzt allerdings ein **kirisa aus **kerisa voraus, eine derartige Form ist jedoch nicht bezeugt.

Die Apokope in der Nebenform prêst zu priestar ist erklärt, wenn man dieselbe aus einem *preste (span. preste, ital. prete aus preste, prestre?) herleiten darf. In arzât aus griech.-lat. archiater ist der Grund der Apokopirung von -er nicht ersichtlich, nach der lat. Form erwartet man im Ahd. arzatâri oder arzatar.

Die Apokopirung der Flexionssilben hängt so eng mit der Declination zusammen, dass dieselbe füglicher dort behandelt wird.

FORMENLEHRE.

A. GESCHLECHT UND FLEXION DER SUBSTANTIVA.

Das Geschlecht der Substantiva steht in so engem Zusammenhange mit der Declination, dass es gleichzeitig hier mit behandelt werden muss. Das ursprüngliche Geschlecht der Lehnworte bleibt gewahrt, wenn die lat.-roman. Wortendung einer gleich geschlechtigen im Deutschen correspondirt. Die Feminina auf -a schliessen sich der schwachen und starken Femenindeclination mit dem nom. sing. in a an. Viele derselben gehören beiden Declinationsklassen zugleich an, ebenso wie echt german. Worte in ahd. Zeit schon bald nach der schwachen bald nach der starken Declination flektiren. Zu beiden Flexionsarten zugleich bekennen sich: îsila (*îsila), chamara (camera), chapella (capella), chevia (cavea), chetina (catêna), cucula (cucula), corôna (corôna), minza (menta), muscula (muscula), pflanza (planta), pforta (porta), pîna (*pêna), plâga (plâga), segina (sagêna), sîda (*sêda), witta (vitta). Soviel aus den Belegen ersichtlich ist, gehen nach der starken Declination: archa (arca), bieʒa (bêta), fîra (*fêria), matta (matta), messa (missa), mulhtra (mulctra), mîḷa (mîlia), perala (*perla), rôsa (rosa), scuola (schola), spenta (spenda), spîsa (*spêsa); nach der schwachen: alba (alba), ampulla (ampulla), epistula (epistola), ferala (ferula), fohhenza (*focacia), chista (cista), krusta (crusta), leczia (lectio), lîra (*lîra), pfîfa (pîpa), salveia (salvegia), semala (simila), scuʒʒila (scutella), spenula (spinula), torcula neben torcul aus torculum,

tunihha (tunica), wiccha (vicia). Viele andere sind so dürftig im Ahd. bezeugt, dass man nicht ersehen kann, nach welcher Declination sie flektiren.

Eine ganz direkte Abhängigkeit einiger ahd. Fruchtnamen von den entsprechenden romanischen bekundet sich in dem gemeinsamen Geschlechtswechsel den lateinischen gegenüber. Die lat. Neutra auf -um, welche Früchte bezeichnen, treten im Romanischen in den Plural und werden wegen der femininen Gestalt ihrer Endung als Feminina im Singular behandelt. In eben dieser Gestalt und mit demselben Geschlecht erscheinen dieselben auch im Ahd.; chirsa — pl. **ceresea, ital. ciriega, frz. cerise; mespila, nespola, daneben mespil, nespil — pl. mespila, ital. nespola, frz. nèfle; pira, bira — pl. pira, ital. pera, frz. poire; pfrûma — pl. prûna, frz. prune (ital. prugna). pfersih macht eine Ausnahme: es kommt aus persicum (malum) entsprechend span. persigo, im Gegensatz zu ital. persica, frz. pêche (aus dem pl. persica). Hierher gehören noch etliche aus dem Plural sich herleitende Pflanzennamen; chervola (caerefolium), luvina (*lovinum, lupînum), poleia neben polei (pulejum), sisimbra (sisymbrium). Worte, welche oft im Plural gebraucht werden, sowie solche von collectivem Begriff kommen gleichfalls aus dem Plural: organa (organum), sigilla 'Schmucksachen' (sigillum), talenta (talentum).

Ein stichhaltiger Grund für den Geschlechtswechsel und den Uebertritt in die Feminindeclination lässt sich bei einer Reihe von Worten nicht angeben; es müssen hier Faktoren mitgespielt haben, die wir meist gar nicht mehr erkennen, hie und da nur vermuthen können, so in butera (butyrum), martira (martyrium), zinsera (incensorium). atraminza und pîminza haben sich an minza (menta) angelehnt. Auf cofina (cophinus) könnten archa, chista und ähnliche Worte eingewirkt haben.

Bei ordena (ordinem), puzza (potionem) und timpana (tympanum) war vielleicht der nasalirte Stammauslaut für die Einordnung in die Feminindeclination bestimmend.

Der schwachen Masculindeclination schliessen sich an die lat. Worte auf o: leo, lewo (leo), pfâwo (pâvo), salmo (salmo),

scorpo (scorpio), drahho (draco), weiterhin Substant., deren Stamm auf einen Nasal auslautet: bisamo neben bisam (bisamum), dezemo (decima), jacuno (diaconus), imno (hymnus), pepano (peponem). kapfo, kappo und sabo (neben saban) aus **capponem und sabanum sind im Deutschen gebildete Nominativformen zu **kappon (nicht mehr erhalten) und saban, die man wegen der Gestalt ihres Auslautes als oblique Formen fühlte. Vielleicht ist auf gleiche Weise drahho aus draconem entstanden. pfâwo dagegen muss auf dem nom. pâvo beruhen, da â erhalten ist. Sogar ursprüngl. Femin. mit nasal. Stamm treten zu den schw. Mascul. über, so niumo (neuma); chresamo (crisma) ist roman. Ursprungs, vgl. ital. cresimo.

Bei anderen Worten gab die Gestalt des Auslautes keinen Anlass zum Uebertritt in die schwache Declination; ihre Flexionsweise erklärt sich nur durch Zugrundelegung roman. Formen: agusto (ital. agosto), barbo (ital. barbo), kruago (ital. gruogo, croco), pforro (ital. porro), pasto (ital. pasto), marceo (ital. marzo); auch auf gelehrte Worte scheint der roman. Einfluss sich zu erstrecken: evangelio (ital. evangelio), leigo (neben leih, laihman) zu ital. laico, leoparto (ital. leopardo), dem sich pardo anschliesst. Zwischen starker und schwacher Declination schwanken dâm und dâmo zu lat. dama (der Geschlechtswechsel hatte sich schon auf roman. Gebiet vollzogen: ital. daino, frz. daim), bisam und bisamo (bisamum); zwischen schwacher femin. und mascul. Declination: carta und carto, cardo (mlat. cardus, ital. cardo), lilia und lilio (lilium, ital. giglio), titula und titulo neben titul aus titulus (ital. titulo), charra (mlat. carra) und charro (ital. carro, lat. carrus).

Aus dem Vorhergehenden hat sich ergeben, dass das ursprüngliche Geschlecht nicht die Einordnung der Lehnworte in das deutsche Declinationssystem bestimmt, sondern ausschliesslich die Form massgebend ist; dies wurde besonders klar an den Substantiven mit nasalirtem Stammauslaut. Viel deutlicher tritt dieses Princip hervor bei den vielen latein. Neutren, welche in die starke Masculindeclination übertreten. Das Vulgär- und Urkundenlatein mögen hierzu allerdings

beigetragen haben; doch ist ihr Einfluss bei weitem nicht so klar erkennbar, wie man eigentlich erwarten sollte, vor allen Dingen vermisst man das häufigere Auftreten der roman. Endung -o. Als ziemlich durchgehende Regel lässt sich aufstellen, dass die lat. Endungen us, um, is, em etc. apokopirt werden. Der ursprüngliche Geschlechtsunterschied ist somit vernichtet und die grössere Menge der Substantiva wendet sich den starken Masculinen zu. Hier erweist sich ein Princip mächtig, dessen Wirksamkeit sich auch innerhalb der deutschen und roman. Sprachen beobachten lässt. Es ist die Präponderanz der stark vertretenen Declinationsklassen über die an Zahl geringeren. Wie jene die letzteren fortwährend zu schmälern bestrebt sind, so zeigen sie auch den Lehnworten gegenüber die grösste Anziehungskraft. Sie bemächtigen sich der Hauptmasse des eindringenden fremdsprachlichen Materials, sofern die Form eine Aneignung gestattet und lassen nur einen kleinen Bruchtheil den übrigen Declinationsklassen zukommen. Ohne den stark wirkenden Einfluss dieses Princips anzuerkennen, dürfte schwer zu erklären sein, weshalb die lat. Neutra auf -um sich fast durchweg zu der starken Masculindeclination schlugen.

Lateinische Neutra auf -um werden zu Mascul.: ezzîh (acêtum), fenahhal (*fenuculum), chullantar (coriandrum), chumi, chumin, chumil (cumînum), pfellol (palliolum), pfenih (*pânîcum), pfîl (pîlum), tribuz (tribûtum), wîn (vînum); flegil (flagellum), labal (labellum), most (*mostum), scamal (scamellum), spiegal (speculum); mantal (mantellum), tepîd (*tapêdum). Starke Masculina aus verschiedenen lat. Declinationsklassen: biscof (**ebiscopus), buliz (bôlêtus), disk (discus), fogat (*fogatus), chôr (chorus), libel (libellus), lumbal (lumbulus), mûl (mûlus), pensil (pensellus), pfâl (pâlus), pferit (paraveredus), piligrîm (peregrînus), salm (psalmus), secchil (sacculus), sens (sensus), sitih (psittacus); abbât (abbâtem), brief (brevis, *brę̂f), chelih (calicem), kustor (custor), meior (major), meistar (magister), pfistor (pistor), priestar (presbyter).

Zur ursprünglichen ja-Declination bekennen sich nur wenige Worte: châsi (caseus), epfi (apium), scrîni (scrinium);

canali (canalis), chôli (daneben chôl, chôlo, chôla), pfuliwi (pulvînus).

Die Worte auf -arius, -arium und andere von ähnlichem Auslaut schliessen sich an die nomina agentis auf -âri an, auch wenn sie begrifflich nicht zu denselben gehören. albari (ital. albaro), altari (altare), behhari (**bicarium), charchari (carcerem), charnare (carnarium), chellari (cellarium), mortari (mortarium), pfetarari (petraria), pfîlari (pîlarius), sagarari (sacrarium), sehstari (sextarius), solari (solarium), spîhhari (spîcarium), trihtari (tractarius), wîlari (vîllare), wîwari (vîvarium), zentenari (centenarius). Eigentliche nomina agentis sind: fikari (vicarius), kanzilari (cancellarius), kellnari (cellenarius), mesinari (*masionarius), munizzari (monetarius), notari (notarius), soumari (*saumarius), tavernari (*tavernarius); deutsche Neubildungen sind: scrîbari und spentari. Diese Wortklasse liefert wiederum den Beweis, wie wenig massgebend das ursprüngliche Geschlecht ist. Weitere instructive Beispiele dieser Art bieten sich in einigen lat. Femininen, welche im Deutschen in die starke Masculindeclination übergetreten sind: retih (radîcem), senaf (sinâpis), strigil (strigilis); pforzih (porticus) und duom (domus) sind weniger beweiskräftig, da der Geschlechtswechsel wohl schon vollzogen war, ehe dieselben in das Deutsche drangen: ital. portico, frz. le porche; ital. duomo (frz. le dôme).

Dadurch dass die zahlreichen lat. Neutra auf -um sich der starken Masculindeclination zugewandt haben, ist das Contingent der starken Neutra sehr schwach ausgefallen. An gelehrten lat. Mask. schliessen sich ihr an: modul (modulus), paradîs (paradîsus), oral (oralis), chupfar (cuprum), plastar (*plastrum), die einzigen ursprünglich volksthümlichen Neutra, haben das lat. Geschlecht bewahrt.

fundament (fundamentum), 'capital (capitulum), mêtar (metrum), pergamîn (pergamînum) sind gelehrten Ursprungs und bewahren deshalb wohl auch das Geschlecht des lat. Etymons; wären sie volksthümlich, so würden sie sich wahrscheinlich auch zu den starken Masculinen bekannt haben.

Nach der neutralen ja-Declination gehen Worte, welche i im Stammauslaut haben: lolli (lolium), milli (milium),

monasteri (monasterium), olei, oli (oleum), scrîni (scrînium); auf ein ahd. **pfelli (pallium) meist mhd. pfel; dazu chrûzi, da es in der Form *crôce übernommen wurde. becchin neben becchi bewahrt noch den ursprünglichen Nasal ebenso wie chumin neben chumi; pfuliwi (pulvinus) dagegen hat denselben aufgegeben. Mhd. pfetter (patrînus) setzt in ähnlicher Weise ein ahd. **pfettiri neben **pfettirîn voraus. Der Uebertritt von turris in die neutrale ja-Klasse als turri (neben turra, turn) hat Analoga in den Mascul. canali und chôli.

B. CONJUGATION.

Das einzige Verb, welches sich der starken Conjugation angeschlossen, ist scrîban (scribere); es hat sich in der Flexion an das entsprechende german. wrîtan, ahd. rîzan angelehnt. Die übrigen Verben flektiren sämmtlich schwach: chohhôn (coquere), mûȝôn (mûtare), pflanzôn (plantare), salzôn (saltare), sihhurôn (securare), tehhamôn (decumare), wîlôn (velare), windemôn (vindemiare); fir-damnôn (damnare), dezemôn (decimare), dihtôn (dictare), firmôn (firmare), fîrôn (feriari), formôn (formare), garminôn (carminare), chestigôn (castigare), corônôn (corônare), cupelôn (copulare), martarôn, martalôn (martyrare), mutilôn (mutilare), ordenôn (ordinare), pînôn (poenare), predigôn (praedicare), gapressôn (*pressare), rentôn (rendere), seganôn (signare), spentôn (spendere), temparôn (temperare), tîlôn, tiligôn (dêlêre), titulôn (titulare), trahtôn (tractare).

tîlôn flektirt im engeren Anschluss an die lat. Form zuweilen nach der schwachen Conjugation mit dem Ableitungsvokal ê: tîlên; ebenso erscheint chohhên neben chohhôn, obwohl lat. coquĕre. Deutsche Neubildungen sind ga-arzenôn, krûzôn und gewiss manche der vorhergenannten Verben, denen ein Substantivum zur Seite steht, wie corônôn (corôna), fîrôn (fîra), martarôn (martara), pflanzôn (pflanza), pînôn (pîna), ordenôn (ordena), titulôn (titul), wîlôn (wîla).

WORTE ZWEIFELHAFTER HERKUNFT.

† verweist auf Grimms Wörterbuch, †† auf Kluges Etymologisches Wörterbuch, G. auf Graffs Althochdeutschen Sprachschatz.

arin 'altare, templum' vielleicht zu lat. ara; es scheint aber mit erin 'pavimentum' verwandt zu sein, das in den german. Dialekten weitere Beziehungen hat und weder aus lat. arvum noch aus lat. area entlehnt sein kann; Graff I. 463. *butin*, putina 'Bütte' ist sammt den roman. Entsprechungen ital. botte, frz. bötte, span. bota (Diez, Wtb. S. 62) zweifelhafter Herkunft; G. III. 87. *ecchil* 'Kleid' zu mlat. acuale? G. I. 130. ††*facchula* 'Fackel'. ††*falcho* 'Falke'. ††*fidula* 'Fiedel', vgl. noch Diez, Wtb. S. 341. ††*flasca* 'Flasche'. *grîf*, grîfo 'Vogel Greif' kann aus inneren Gründen nicht wohl aus lat. gryphus oder dessen Etymon griech. γρύψ hergeleitet werden. ††*grillo* 'Grille'. ††*helfanbein* 'Elfenbein'. ††*holcho* 'Holk'. †*chahhala* 'Kachel'. *chappa* 'Kappe' kann nicht aus der Sippe von ital. span. cappa (vgl. Diez, Wtb. S. 86) hergeleitet werden, da für diese selbst das Etymon noch nachzuweisen ist und vielleicht gar in dem german. kappa liegt; G. IV. 176. 355. †*charpho* 'Karpfen'. *cheisar* 'Kaiser': die Ermittelung der Herkunft dieses Wortes fällt dem Historiker zu, da sprachgeschichtlich sich nicht endgiltig feststellen lässt, ob es dem Lat. oder dem Griech. entstammt. *kentila-*, chandelstab ist möglicherweise aus lat. candela entlehnt; G. IV. 460. †*chezzil* 'Kessel', got. katils sind wahrscheinlich germanisch, vielleicht auch chazzi, chazzin, das dem lat. catinus allerdings näher steht als chezzil; G. IV. 537. *kimba* 'Kahn':

fraglich ob aus griech.-lat. cymba, da das Wort im Germanischen Beziehungen hat; G. IV. 405. † *irkobarôn* 'kobern': die lautlichen Bedenken, welche in Grimm's Wtb. gegen die Herkunft aus lat. recuperare vorgebracht werden, lösen sich durch Zugrundelegung der suffixbetonten Formen des roman. recob(e)rare. Begrifflich lässt sich die Entlehnung aus dem Romanischen und die weite Verbreitung des Wortes über das Germanische jedoch nur dann einigermassen rechtfertigen, wenn man die juristische Bedeutung als die ursprüngliche annimmt; G. IV. 357. † *chopf* 'Schale, Tasse', später 'Kopf'. *corocon* zu lat. carrûca? G. IV. 483. †† *chorb* 'Korb'. † *chôsôn* 'kosen'. †† *chriehboum* 'Krieche'. †† *chruccha* 'Krücke'. † *chuofa* 'Kufe'. † *chunchla* 'Kunkel'. † *churz* 'kurz'. †† *linsi* 'Linse'. *mergil* 'Mergel' entweder aus kelt.-mlat. margila (zu kelt.-lat. marga) oder direkt aus dem Keltischen; G. II. 852. *misken* 'mischen' kann mit lat. miscere urverwandt, aber auch aus demselben entlehnt sein: die lat.-roman. Abkunft des Wortes ist jedoch sehr zweifelhaft, da lat. miscere in den roman. Sprachen nicht fortlebt; dieselben gebrauchen dafür misculare, worauf mich Herr Prof. Gröber aufmerksam gemacht hat. †† *mulîn,* mulî 'Mühle'. †† *murmurôn,* murmulôn 'murmeln'. *nâwa,* mhd. nâwe, næwe 'Naue' aus lat. navis? G. II. 1109. †† *nuohturn* 'nüchtern'. *pâbes*, bâbes, bâbest 'Pabst'. Die Quantität der Stammsilbe sowie angls. pâpa weisen auf lat. pâpa als Etymon; zu erklären bleibt dann jedoch der Antritt des s. Man hat daher einerseits in afrz. papes (12. Jahrh.), andererseits in griech. πάππας das Quellwort gesucht. *pelicha,* wahrscheinlich mit ahd. belihha 'Wasserhuhn' identisch und nicht aus lat. pelicanus; G. III. 332. †† *pfalanza*, pfalinza 'Pfalz'. †† *pfanna* 'Pfanne'. †† *pferrih* 'Pferch'. †† *phonno* 'Föhn'. mhd. †† *pfrieme,* pfriem 'Pfriem'. †† *rûta* 'Raute'. *trumpa,* trumba 'Trompete, Trommel' kann, solange die Herkunft der Sippe von ital. trompa (vgl. Diez, Wtb. S. 330) nicht ermittelt ist, nicht mit Sicherheit als roman. Lehnwort gelten; Settegast (Roman. Forsch. Heft I. S. 250) macht einen Versuch ital. trompa und Verwandte aus lat. triumphare abzuleiten. *stophôn* 'pungere', be-, far-, furi-stophôn 'obturare' (G. VI. 658. 659) werden aus mlat.

stuppare, stupare (zu lat. stuppa), wozu altspan. estopar, frz. étouper 'mit Werg verstopfen' (vgl. Diez, Wtb. S. 308), abgeleitet; die Bedeutungen der roman. und deutschen Worte stimmen jedoch nicht zu einander. Wenn die allgemeine Bedeutung 'stopfen' für eins der roman. Worte bezeugt wäre, so könnte man allenfalls die Composita be-. far-, furi-stophôn mit diesem zusammenbringen; doch dies ist nicht der Fall und ahd. stophôn bedeutet dazu nur 'pungere'. Entlehnung aus dem Romanischen ist also unwahrscheinlich; das Etymon des hd. Wortes bleibt zu finden. ††*torso* 'Dorsche'.

Volksetymologisch umgedeutete und andere lautlich nicht correct entwickelte Worte.

astrenza, astriza aus aristologia; G. I. 503. *atarminza*, atraminza aus lat. atramentum unter Anlehnung an das Femin. minza (lat. mentha); G. I. 159. *atuh*, atah 'Attich' aus acte hat sich an lattuh angebildet; G. I. 153. *beinsecco* aus pedisequus ist eine ähnliche Bildung wie fimfchusti (bei Nôtkêr) aus πεντεκόστη; G. III. 128. *disco*, tisco zu discere; G. V. 462. *chelisa*, kalizia zu ital. calzo, nordital. calso (lat. calceus); G. IV. 390. 391. *center* zu centauria; G. V. 689. *fasan*, fasihuon zu fasianus; G. III. 353. *fezzitregila*, fezcetragela aus *facitergula zu lat. facitergium (vgl. Diez, Wtb. S. 370, ital. fazzuolo); G. V. 501. *fliodema* 'Fliete' zu griech.-mlat. phlebotomum, ital. fioma (vgl. Diez, Wtb. S. 137), frz. flamme. Wenn man ein *flêdom- annehmen darf, ist das hd. Wort eher denkbar; G. III. 360. *gliza* aus cilicium 'cilicischer Stoff aus Ziegenhaaren'; G. IV. 291. †*lantfrîda*, lantfrît und andere Umbildungen neben correctem lamprêta 'Lamprete' aus mlat. lamprêta zu lat. lampetra; G. II. 241. *lubistecchal* 'Liebstöckel' umgedeutet aus mlat. lubisticum zu lat. ligusticum. Eine Umgestaltung in demselben Sinne erfuhr das Wort im Engl.: angls. lufestice; G. II. 81. *merigrioȥ*, got. marikreitus aus lat. margarita volksetymologisch umgebildet. *murmenti*, muremunte 'Murmelthier' wird als Umdeutung aus mus montis (woher auch ital. marmotta. frz. marmotte, vgl. Diez, Wtb. S. 205) gefasst; G. II. 859.

orgimint neben correctem orpîment (frz. orpiment) 'Operment' aus auripigmentum; G. I. 468. *orlei* zu horologium; G. I. 473. ††*pfarra* 'Pfarre'. *pfruonta* 'Pfründe': es unterliegt keinem Zweifel, dass *provenda (ital. profenda, afrz. provende), welches aus praebenda unter Einwirkung von providere entstanden (vgl. Diez, Wtb. S. 255), das Etymon ist; jedoch streng lautlich kann ahd. phruonta aus demselben nicht entwickelt sein, denn ahd. uo setzt ǫ̂ voraus, das aus ǫv oder ǫv sich nicht gebildet haben kann, zumal o vortonig war. Ahd. profinta, Nebenform zu phruonta, schliesst sich eng an das roman. Etymon an; G. III. 367. *pîminza,* Nebenform zu pîmenta 'Pigment' für lat. pigmentum, durch Anlehnung an minza (lat. mentha) entstanden; G. III. 337. *polz*, bolz, bair. Bolz (vgl. Schmeller, Bair. Wtb.) zu lat. puls (pultis); G. III. 337. *purzella,* burcella 'Burzelkraut' (G. III. 351) zu lat. portulaca; den Anlass zur Umdeutung hat mlat. porcilaca gegeben. Auch in den romanischen Sprachen hat das Wort volksetymologische Umgestaltungen erfahren: span. verdolaga, vgl. Diez, Wtb. S. 254. *sigituri,* sigindri zu secretarium; G. VI. 143. *scelliwurz* 'Schellkraut' zu chelidonia; G. I. 1051. *senot* aus senatus ist von senod (synodus) beeinflusst worden; G. VI, 245. *strûȝ* 'Vogel Strauss' aus lat. strûthio: die correct entwickelte Form müsste nhd. S t r e u z lauten. *tubstein* neben tufstein (ital. tufo, frz. tuf, vgl. Diez, Wtb. S. 334) zu lat. tôfus, tôphus; über weitere Umdeutungen vgl. Schmeller, Bair. Wtb. und Andresen, Volksetymol. S. 160; G. V. 350. 385. *turtula-,* turtil-tuba zu turtur; G. V. 350. 457. *ziperboum* zu cypressus; G III. 123. *zwibolla* 'Zwiebel' aus lat. caepulla, zu zwi-bolla 'Zwei-Knolle' umgedeutet; elsässisch noch Zibel, dem lat. Etymon mehr entsprechend; G. III. 96. *sirno* zu siringium; G. VI. 280.

Worte, deren lateinisch-romanische Herkunft ganz abzuweisen ist.

esil 'Esel': die Herleitung dieses Wortes aus lat. asinus oder gar dessen Diminutiv asellus kann bei seiner weiten Verbreitung über die altgerman. Dialekte nicht gerechtfertigt

werden; über die german. Verwandten vgl. Grimms Wtb. ††*floccho* 'Flocke'. †*champf* 'Kampf': zu den in Grimms Wtb. gegen die Entlehnung aus lat. campus angeführten Gründen ist noch hinzuzufügen, dass pfeterari, pfîl und balastar die einzigen auf das Kriegswesen bezüglichen Worte sind, welche die Germanen von den Romanen vor der ahd. Zeit übernahmen; die Entlehnung derselben kann begrifflich gerechtfertigt werden, aber keineswegs die von champf. †*koccho* 'Kocke'. †*chumpf* 'Kumpf'. ††*sihhila* 'Sichel'. *stuba* 'Stube' nicht aus der Sippe von ital. stufa (vgl. Diez, Wtb. S. 311); vgl. dagegen Bugge, Romania IV. 355. ††*tegal* 'Tiegel'. ††*truha*, truh 'Truhe'. ††*wanna* 'Wanne'.

ANHANG.

Zusammenstellung der für die Culturgeschichte wichtigen lateinisch-romanischen Lehnworte des Althochdeutschen nach begrifflich zusammengehörigen Gruppen.[1]

Ackerbau und Landwirthschaft. I Wicke (wiccha), Spelt (spelza), Kicher (chihhura), Fench (pfenih), II Kappus (chabuȝ), milli 'milium'; vgl. noch *Gartenbau.* I Karch (charruh), II Flegel (flegil), Striegel (strigil), III Karren (charro). II Käse (châsi), III Butter (butera), scotto 'excoctum'.

Geflügelzucht. I Pfau (pfâwo), Kapaun (chappho), II Fasan (fasan), III Sittich (sitih), Turteltaube (turtilatûba); I mausern (mûȝôn), Pips (pfiffiȝ), II Käfig (chevia). I Flaumfeder (pflûmfedara).

Handel, Industrie und Gewerbe. I Münze (muniȝȝa), silihha 'siliqua, 1/24 solidus', II Ass (esse), trimissa 'trimissis, 1/3 assis'; I Pfund (pfunt), Mutt (mutti), II Sester (sehstari), Unze (unza), III Zentner (zentenari); II merzi 'merx', III Markt (markât). II Sohle (sola), Socke (soc), Zockel (zokel), chelisa, kalizia 'calceus, caligo', finchun 'ficones', suftelara 'subtalares', III Schuster (scuohsûtari, sûtari). I menihha 'manica', **pfelli 'pallium', pfellol 'palliolum', tunihha 'tunica', II Gugel (cugula), III Mantel (mantal). I Saban (saban), Serische Seide (serih), II gliza 'cilicia vestis', Zindeltaft (zendâl,

---

[1] Die Periode der Entlehnung wird wie in der Lautlehre durch den Worten vorgesetzte römische Ziffern bezeichnet; über die Bedeutung derselben vgl. die Einleitung.

zendâta), III Pelz (pellīȥ), Seide (sîda), seiat 'sagetum'. II Gemme (gimma), Muschel (muscula), Spiegel (spiegal), spenala 'fibula', III Perle (perala), Hyacinth (jachant). I pfistor 'pistor', pfistrîna 'pistrîna', II Semmelmehl (semala). I Arche (archa), Kiste (chista), Tisch (disk). meas 'mensa'. II Koffer (choffina), Schrein (scrîni), III Tafel (tavala). I Kupfer (chupfar), ôrchalch 'auricalium'.

Weinbau. I Wein (wîn), windemôn 'vindemiare', II Lauerwein (lûrwîn), Most (most); I Becher (behhari), Kelch (chelih), II Lägel (lâgella), III Kelter (calcatura), Presse (pressa), Torkel (torcul).

Gartenbau. I Pflanze (pflanza), Beete (bieȥa), Eppich (epfih), Fenchel (fenahhal), Kerbel (chervola), Koriander (chullantar), Kürbis (churbiȥ), Minze (minza), Pilz (buliz), Porrei (pforro), Rettig (retih), II Frucht (fruht), Kohl (chôl), Kümmel (chumil), Lorbeer (lôrberi), Pfebe (pepano, pfedemo), Quendel (quenala), Salbei (salbeia), Zwiebel (zwibolla), Lilie (lilia), Rose (rôsa), Veilchen (vîola), III Lattich (lattuh), Lavendel (lavendla), Petersilie (pedarsilli), Pastinake (pestinaca), Pimpernelle (pibenella), Polei (polei).

Obstbau. I pfropfen (pfroffôn), impfen (impfôn), III pelzen (pelzôn); I Kirsche (chirsa), Pfirsich (pfersih), Pflaume (pfrûma), II Feige (fîga), Kastanie (chestinna), Mandel (mandala), Maulbeere (mûlberi), Mispel (mespila), III Birne (pira), Quitte (chutina).

Küche. I kochen (chohhôn), Koch (choh), Küche (chuhhīna); Pfeffer (pfeffar), Senf (senaf), II kruogo 'crocus'; II Speise (spîsa), I Fochenz (fohhenza), III Brezel (brizella); I Becken (becchin), Schüssel (scuȥȥila), gebiȥa 'gabata', II Forke (furcha), Gelte (gelita), Mörser (morsari), labal 'labellum', ûla 'ulla', urzal 'urceolus'.

Bauwesen. I Kastell (chástel), Kanal (chánali), Meile (mîla), pforzih 'porticus', pfuzzi 'puteus', Strasse (strâȥa), Weiler (wîlari), Weiher (wîwari) stammen aus der Römerzeit. I Kalk (chalch, calah), II Mauer (mûra, mûri), III Mörtel (mortere), Gips (gips), I Pfeiler (pfîlari), Pfosten (pfost), Schindel (scintala), Ziegel (ziegal); Keller (chellari), Speicher (spîhhari), Pforte (pforta), Estrich (estrih), II duom

'domus', Kammer (chamara), Kemenate (cheminata), I pfiesal 'pensile'; II Söller (solari), III Thurm (turri).

Kriegswesen. I pfetarari 'petraria', Pfeil (pfîl), II balastar 'balista'. I Kerker (charchari), Tribut (tribuȝ), II Exil (ihsili). Vgl. noch *Bauwesen.*

Staats- und Rechtswesen. I tehhamôn 'decumare', sihhurôn 'excusare, purgare', Pacht (**pfaht), II maior 'major', Zins (zins), Brief (brief), Siegil (insigili), III Vogt (fogat).

Heilkunde. I Pflaster (pflastar), faski 'fascia', II Fliete (fliodema), Fieber (fiebar), choloro 'cholera', III Arzt (arzât), temparôn 'obtemperare, medicare'.

Christenthum. I Für diese Gruppe findet sich kein sicherer Beleg. II Münster (munisteri), Kloster (chlôstar), Schule (scuola), Klause (chlûsa), Nonne (nunna), Messner (mesinari), Sigrist (sigiristo); Kanzel (chanzella), Kreuz (chrûzi), Orgel (orgela); Feier (fîra), Engel (engil), Segen (segan), Messe (messa), None (nôna), Almosen (alamuosan), opfern (opfarôn). Oblate (oblâta), obelei 'oblegium', kasteien (chestigôn), Spende (spenda), spenden (spendôn), dezemo 'decima', dezimôn 'decimare'. Die Verschiebung in canunih (canonicus), clîrih (clêricus), leih (laicus) [und munich (*monacus?)] beweist nicht, dass diese Worte nicht erst während der ahd. Zeit entlehnt sind, da c im 9. Jahrh. noch verschoben wird. III Tempel (tempal), Kapelle (chapella), Priester (priestar), Diakon (jacuno), Abt (abbât), Probst (probast), Vicar (fikari), Küster (kustor), Pilger (piligrîm), Altar (altari), Mette (mettîna), Vesper (vespera), Marter (martara), Plage (plâga), Pein (pîna), verdammen (firdamnôn).

Zum Schluss spreche ich Herrn Prof. Gröber meinen Dank aus für die mir in romanistischen Fragen gegebenen Winke und Anregung; ganz besonders fühle ich mich Herrn Dr. Kluge verpflichtet, welcher mich bei der Ausarbeitung des behandelten Themas mit seinem Rathe jederzeit auf das bereitwilligste unterstützte.

INDEX.

Die cursivgedruckten Zahlen meinen die Seiten der vorliegenden Arbeit, die übrigen verweisen auf Graffs abd. Sprachschatz.

s

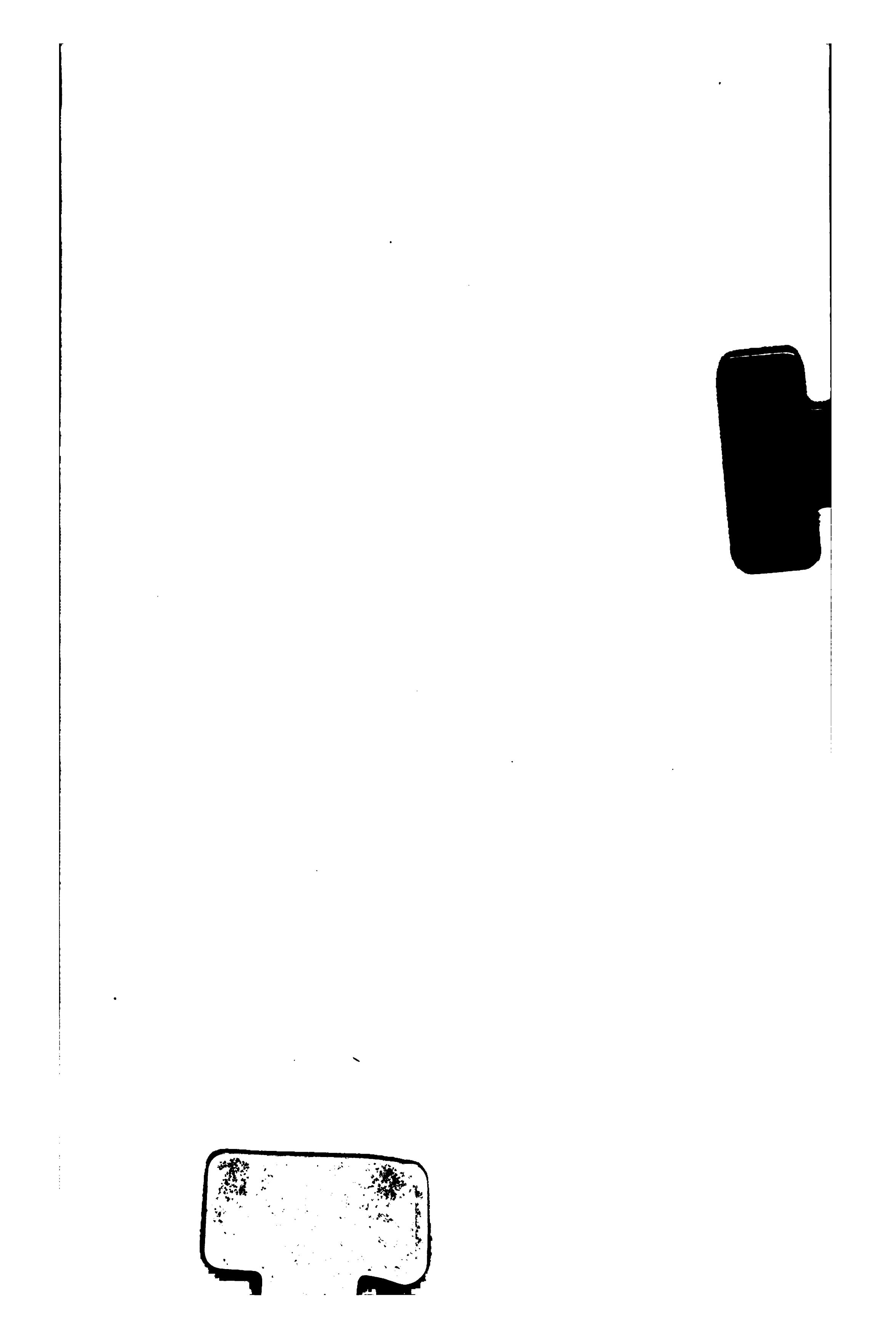
t

u

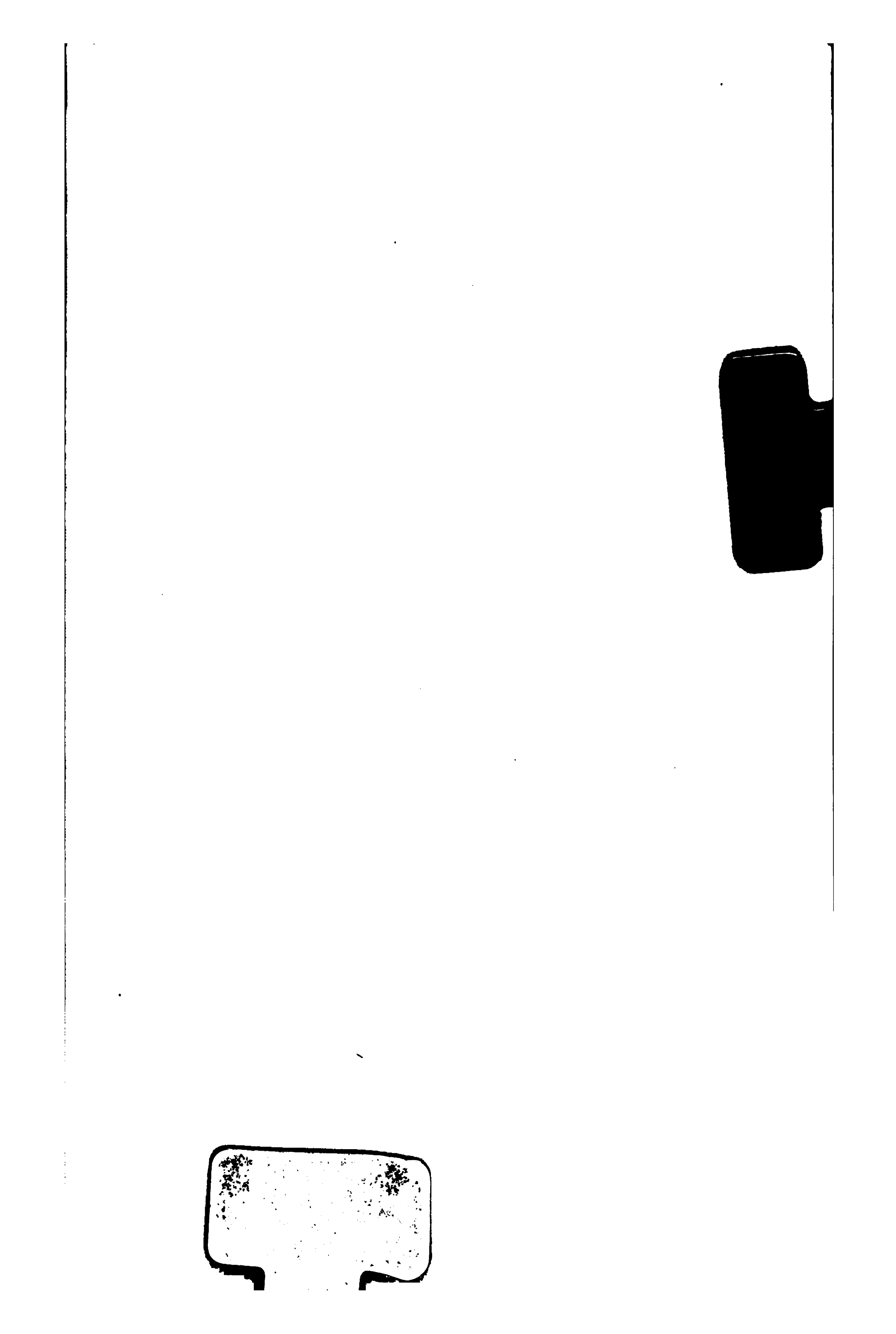
v

w

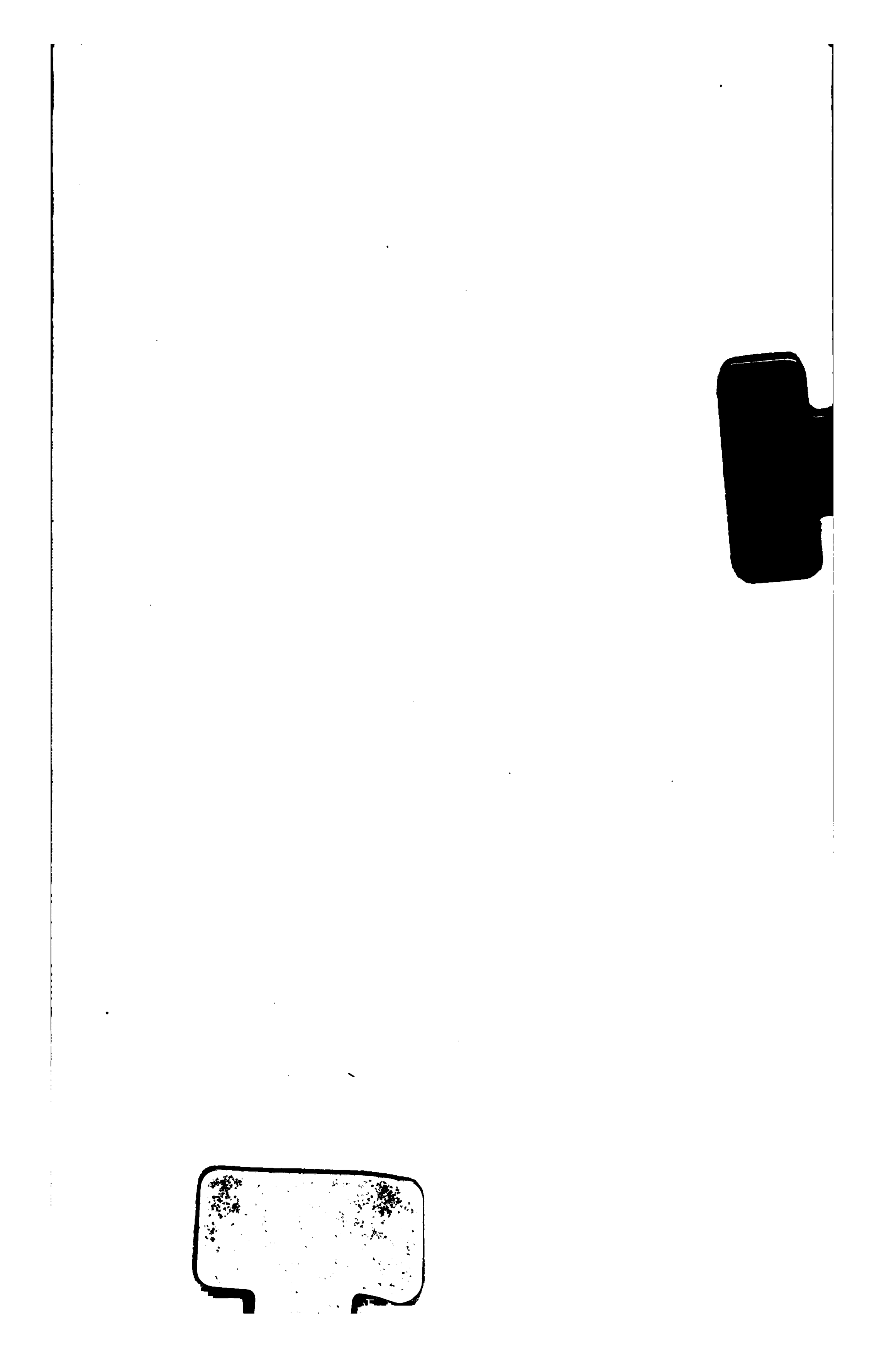




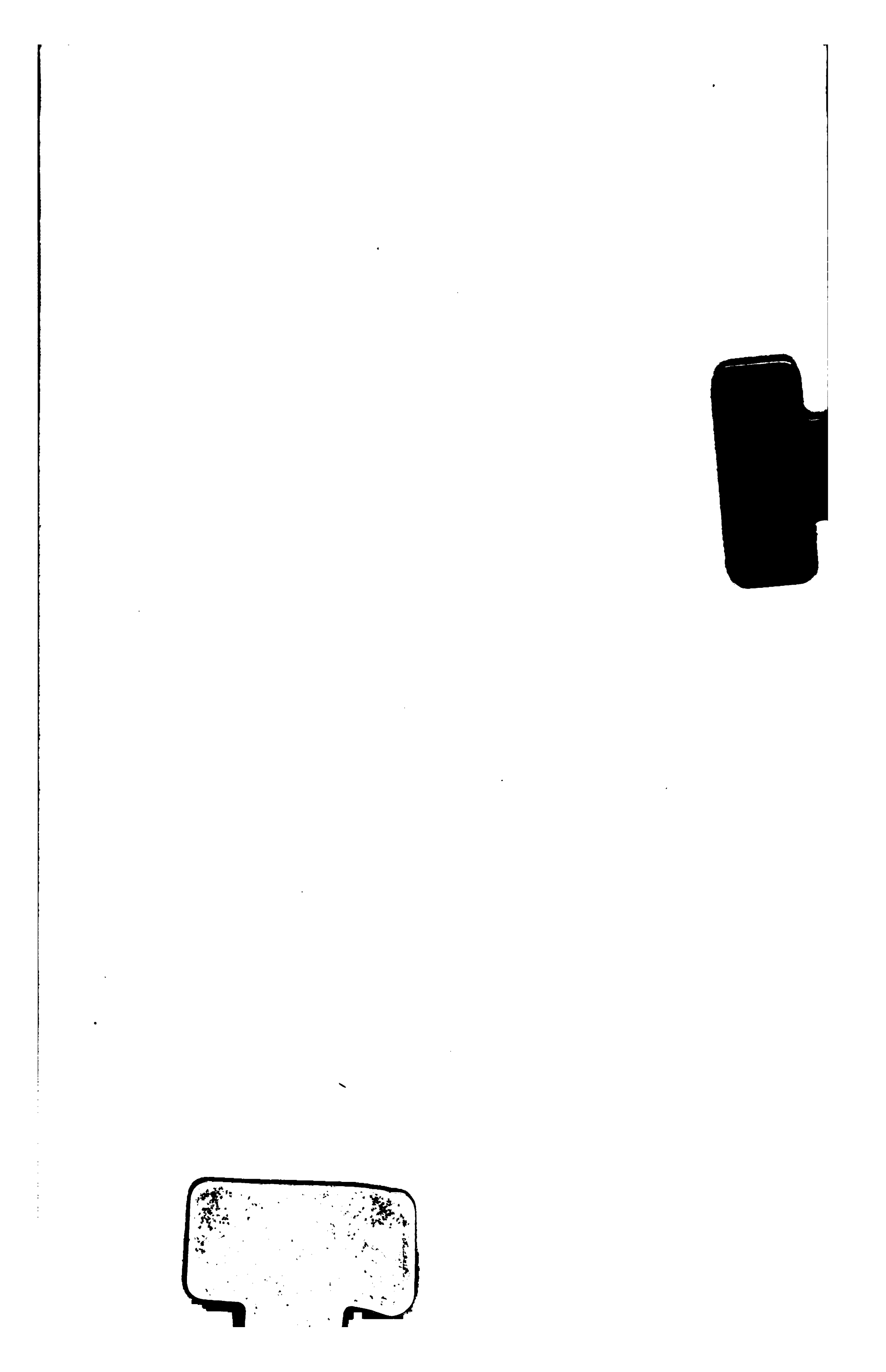


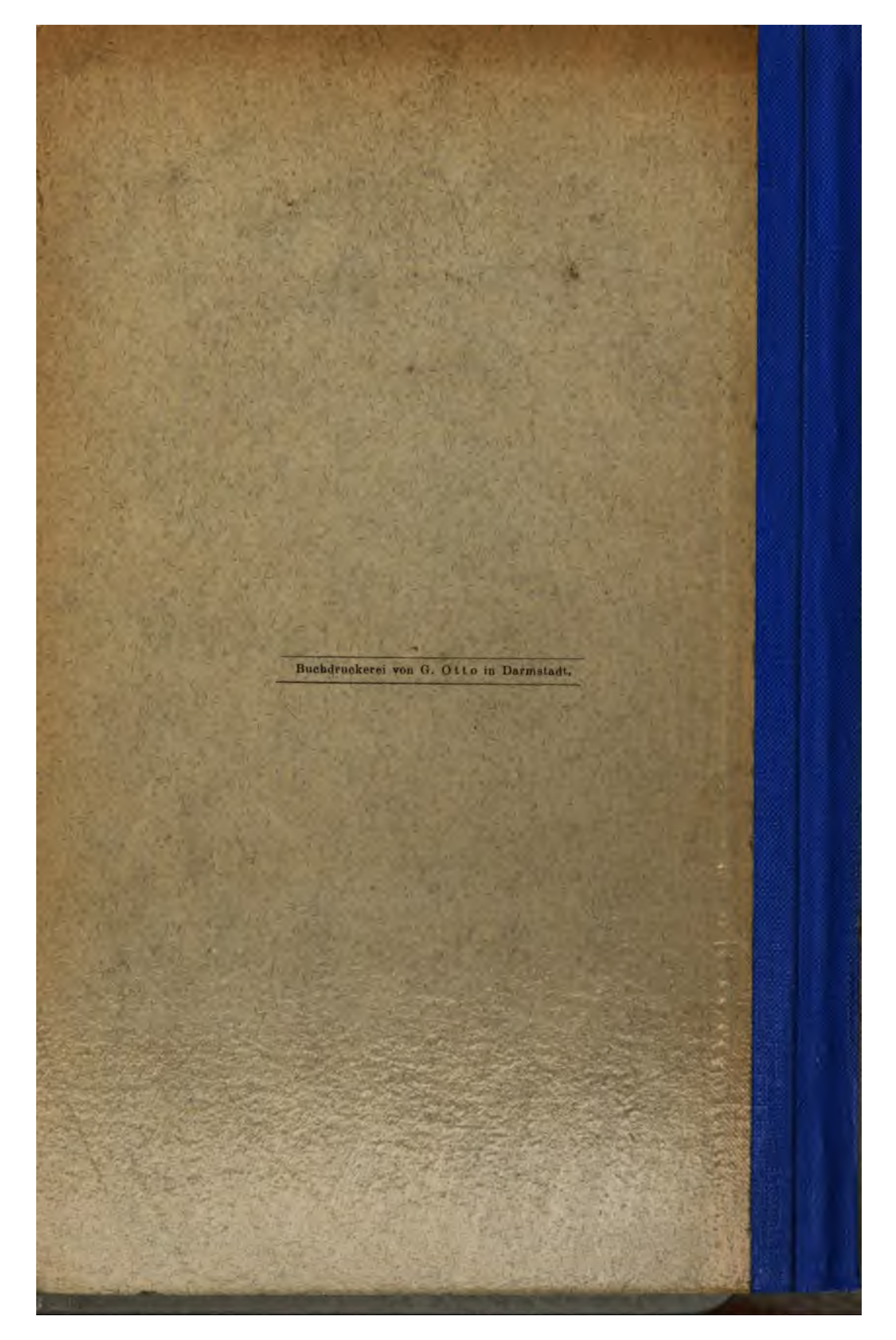












Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.